

# Johannes Janssen und das Vatikanische Archiv

Von HERIBERT RAAB

Im Dezember 1863 geht für den Historiker Johannes Janssen<sup>1</sup> ein Jugendtraum in Erfüllung. Bald nach dem Frankfurter Katholikentag, auf dem er eine programmatische Rede: „Die Kirche und die Freiheit der Völker“ gehalten hatte, die seine demokratische und fortschrittliche Haltung manifestiert, bricht er zu einer längeren Reise nach Rom auf, für die er von der Schulbehörde zunächst bis Ostern 1864 beurlaubt ist<sup>2</sup>. Sein Weg führt ihn nach Freiburg im Breisgau, wo er seinem Freund, dem Verleger und Buchhändler Benjamin Herder, einen Besuch abstattet<sup>3</sup>. Der Plan, mit ihm zusammen die Reise nach Rom zu machen, läßt sich indessen nicht verwirklichen, da Herders Schwiegervater Streber von einem Schlaganfall getroffen wird. Über Genf, Marseille, Civitavecchia reist Janssen weiter und kommt am Mittwoch, dem 9. Dezember 1863, in der Ewigen Stadt an.

Durch Frau Rat Sophie Schlosser<sup>4</sup> aus Frankfurt an die Maler Wittmer

<sup>1</sup> *Wilhelm Baum*, Johannes Janssen (1829–1891). Persönlichkeit, Leben und Werk. Ein Beitrag zur Theologie und Geistesgeschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert (Phil. Diss. Innsbruck 1971, Maschschr.); *Ders.*, Der Historiker Janssen, in: ThQ 152 (1972) 269–274; *Ders.*, Johannes Janssen und Ignaz von Döllinger, in: HJ 95 (1975) 408–417; *Heribert Raab*, Wilhelm Hohoff und Johannes Janssen. Unbekannte Briefe des „roten Pastors“ an einen „ultramontanen“ Historiker, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 22 (1981) 244–278; *Ders.*, Johannes Janssen und Bayern, in: Festschrift für Andreas Kraus (z. Zt. im Druck).

<sup>2</sup> Die Vertretung Janssens am Frankfurter Gymnasium nahm Professor Eberz wahr. *Ludwig v. Pastor* (Hg.), Johannes Janssens Briefe I (Freiburg i. Brg. 1920) 285.

<sup>3</sup> Über Benjamin Herder vgl. ADB 50 (1905) 226 f.; NDB 8 (1968) 604 f.; *Albert Maria Weiss*, Benjamin Herder – 50 Jahre eines geistigen Befreiungskampfes (Freiburg i. Brg. 1899). – Janssen hatte 1858 auf Stift Neuburg bei Heidelberg, Fritz Schlossers „Romantikerklause“, den Verleger Herder kennengelernt. Seit 1861 war er regelmäßig bei der Familie Herder in Freiburg zu Gast. Herder verlegte fast alle Werke Janssens und wurde von diesem sehr geschätzt. Janssen an Onno Klopp, Freiburg 22. IV. 1862: „Er (Herder) bringt gern Opfer und ist überhaupt einer der edelsten Menschen, die kennenzulernen ich das Glück hatte...Ich bin überzeugt, Sie werden mit keinem Buchhändler zufriedener sein können“. *Pastor* (Anm. 2) I 151. Autoren wie Janssen, Döllinger, Franz Xaver Kraus, Hefele, Hergenröther, Grisar, Denifle machten Herder zum führenden katholischen Verleger Deutschlands. – Auf die zahlreichen Briefe Benjamin Herders und seiner Frau Emilie, die ich in Janssens Nachlass gefunden habe, gehe ich an anderer Stelle ein.

<sup>4</sup> Sophie Schlosser, geb. du Fay (1780–1865) war zusammen mit ihrem Mann Johann Friedrich Schlosser (genannt Fritz) am 30. Dezember 1814 in Wien zur katholischen Kirche übergetreten. Das von den Schlossers erworbene Stift Neuburg bei Heidelberg war ein Zen-

und Overbeck, insbesondere aber an den Kardinal Karl August v. Reisach empfohlen, den er „im Sommer auf Stift Neuburg kennengelernt hatte“<sup>5</sup>, ist der junge Historiker in Rom gleich gut eingeführt. Nützlich sind ihm auch Empfehlungen des Malers Eduard v. Steinle<sup>6</sup>.

Einer der ersten Besuche Janssens gilt Johanna Pastor<sup>7</sup>, der Tante seines Schülers Ludwig Pastor, die jeweils den Winter in Rom verbrachte und dort mit Mathilde Simon, der Schwägerin seines „verehrten Gönners und Freundes“ August Reichensperger<sup>8</sup>, zusammenwohnte.

Von diesen Beobachtungen ausgehend, tut man gut, sich vor Augen zu führen, daß Janssen, der erst 1860 die Priesterweihe empfangen hatte, als Historiker aus der mehrheitlich nicht katholischen, aber von aktiven katholischen Zirkeln mitgeprägten ehemaligen Reichsstadt Frankfurt nach Rom kommt. Neun Jahre vor seiner Romreise, im Herbst 1854, hatte Janssen, angezogen vor allem von der Gelehrtenpersönlichkeit Johann Friedrich Böhmers, eine Gymnasiallehrerstelle in Frankfurt angenommen. Böhmer „vereinigte die normative katholische-romantische Mittelalterverklärung seiner Freunde Brentano und Görres mit der empirisch-induktiven Methode“<sup>9</sup>. Sein größter Wunsch war der einer zeitgemäßen kirchlichen Wissenschaftsförderung. Seine „Katholische Stiftung für deutsche Geschichte“ sollte der durch die Säkularisation verarmten Kirche „eine Geisteskräftigung“ werden, an „die großen Leistungen der Oratorianer, Mauriner und Sankt Blasier anknüpfen und zugleich die Wiedervereinigung der Konfessionen fördern“<sup>10</sup>. Ohne Würdigung der Kirche, davon war Böhmer über-

trum geistiger Begegnung, für die spätaufklärerische Publizistik ein Treffpunkt der Obskuranten und Ultramontanen. O. Dammann, J.F. Schlosser auf Stift Neuburg und sein Kreis, in: Neue Heidelberger Jahrbücher NF (1934) 1–128; H. Wedewer, Johannes Janssen im Frankfurter Freundeskreis, in: HPBL 109 (1892) 750–768; – Janssen selbst hat in den HPBL 57 (1866) einen Nachruf auf Sophie Schlosser veröffentlicht.

<sup>5</sup> Außer Reisach zählen zu den Bekannten und Freunden Janssens von Stift Neuburg der Mainzer Domdekan Heinrich, Andreas Räss, Nikolaus Weis, Wilhelm Emmanuel v. Ketteler.

<sup>6</sup> Pastor (Anm. 2) I 196.

<sup>7</sup> Johanna Pastor (1818–1894), eine Schülerin der Dichterin Luise Hensel, befreundet mit Franziska Schervier, der Stifterin der Genossenschaft der Armen Schwestern des hl. Franziskus und mit Klara Fey, der Stifterin der Genossenschaft vom Armen Kinde Jesus. Ludwig Pastor schreibt in seinen Erinnerungen von seiner Tante, sie habe „durch ihre lebhaften Erzählungen meine stille Liebe und Sehnsucht zur Ewigen Stadt anzufeuern gewußt“. Wilhelm Wühr (Hg.), Ludwig Freiherr von Pastor (1854–1928), Tagebücher – Briefe – Erinnerungen (Heidelberg 1950) 17.

<sup>8</sup> So die Anrede Janssens an Reichensperger, Frankfurt 12. VII. 1858. Pastor (Anm. 2) I 84. Die Beziehungen zwischen beiden sind noch längst nicht hinreichend erforscht. Sie beschränken sich nicht nur auf den gemeinsamen Kampf für die gotische Kunst gegen die Bewertung der Renaissance (Franz Xaver Kraus, Friedrich Schneider), sondern erstrecken sich auf viele wissenschaftliche und politische Gebiete.

<sup>9</sup> Bernd Mütter, Die Geschichtswissenschaft in Münster zwischen Aufklärung und Historismus (Münster 1980) 153; ferner Erwin Kleinstück, Johann Friedrich Böhmer (Frankfurt a. M. 1959).

<sup>10</sup> Johannes Janssen, Johann Friedrich Böhmer's Leben, Briefe und kleinere Schriften, Bd. I (Freiburg 1868) 249–262, 412–417: Katholische Stiftung für deutsche Geschichte.

zeugt, „bleiben uns die Jahrhunderte des Mittelalters unverständlich, und im Sinne der Kirche und des Rechts muß dessen Geschichte dargestellt werden, wenn sie einen erziehenden, sittlichen Einfluß ausüben soll. ... was keinem Historiker schwer sein sollte, ist die volle Erkenntnis, daß er gleichsam ein priesterliches Amt, also ein Amt des Friedens verwaltet, nicht confessionelle Verbitterung und Leidenschaft schüren, sondern den Frieden nähren und bei aller Rückhaltslosigkeit in der Äußerung seiner Überzeugungen so schreiben soll, daß er Niemanden im Herzen verletzt“<sup>11</sup>.

Unter Anleitung des irenischen, katholisierenden Böhmer hatte sich Janssen zunächst mit den in dessen Kaiserregesten behandelten Epochen beschäftigt, dann seit 1857 sich aber fast ausschließlich dem späten Mittelalter zugewendet. Böhmer wird auch sein Interesse auf das Vatikanische Archiv gelenkt haben<sup>12</sup>, und als „Freund Böhmers“ wird Janssen von Augustin Theiner am 30. Dezember 1863 im Torre Galilei willkommen heißen<sup>13</sup>.

Für Janssens römischen Aufenthalt 1863/64 sind wir in der Hauptsache auf die Briefe angewiesen, die er an Frau von Sydow<sup>14</sup> in Frankfurt geschrieben hat, weniger als ausführliche Berichte über das, was er erlebt, gesehen und gehört hat, denn als eine Art Gedächtnisstütze, „um dann bei einer gemeinsamen Wiederlektüre dieser Blätter später einzelnes zu ergän-

<sup>11</sup> Zit. nach *Janssen* (Anm. 10) 247.

<sup>12</sup> Böhmers Eindrücke vom Archiv und von der Bibliothek des Vatikans vom März 1850 referiert *Janssen* (Anm. 10) 328: „Aber wie wurde ich hingehalten! Es dauerte immer mehrere Tage bis ein Band nach dem andern in das mir zur Arbeit geöffnete Haus des Bibliothekars gelangte, und ich hatte täglich wenig über zwei Arbeitsstunden, die durch Geschwätz noch mehr beschränkt wurden....Was könnte der Kirche selbst und den Wissenschaften genützt werden, wenn es anders wäre! Die deutsche Wissenschaft bedarf der Vervollständigung des Materials, die uns die Römer selbst keineswegs bieten....Möchten doch die deutschen Gesandten als Vertreter dieser edlen Interessen des Gesamt Vaterlandes den heiligen Vater darauf aufmerksam machen, daß hier alles verbessert werden und daß ein Mann an die Spitze gestellt werden müsse, der durch Kenntnisse und Charakter befähigt ist, Rom vor den europäischen Gelehrten zu vertreten und der die Fähigkeit und den Willen besitzt der Wissenschaft ohne Selbstsucht zu dienen“. – Am 30. September 1878 erinnert Janssen, als ihm de Waal „die herrlichen Aussichten bezüglich der Benutzung des vatikanischen Weltarchivs“ eröffnet, an diese Klagen Böhmers. *Pastor* (Anm. 2) II 76–77.

<sup>13</sup> S. u. S. 233.

<sup>14</sup> Janssen war seit April 1862 mit der Familie des preussischen Bundestagsgesandten in Frankfurt a. M. Rudolf v. Sydow bekannt und der Seelenführer von dessen geistvoller Frau Maria v. Sydow, die 1860 nach schweren inneren Kämpfen zur katholischen Kirche übergetreten war. Wie Janssen im Oktober 1866 nach dem Tode von Frau Sydow deren Schwester Ida v. Lassberg schreibt, gehören deren „Briefe und Papiere zum Liebsten was ich besitze“. *Pastor* (Anm. 2) I 331–332. Dem „bestimmt ausgesprochenen Wunsch der Verstorbenen“ entsprechend, hat Janssen darauf verzichtet, ein Bild „ihres inneren Lebens“ zu entwerfen. Janssen an Ida v. Lassberg, Frankfurt 27. V. 1867. *Pastor* (Anm. 2) I 340. – Auf die Briefe von Maria v. Sydow und ihrer Schwester Ida, seit 1846 mit dem Thurn und Taxischen Postrat Max Freiherr v. Lassberg vermählt, an Janssen gehe ich an anderer Stelle ein.

zen“<sup>15</sup>. Die Intention dieser Briefe läßt Äußerungen über historische Forschungen und Arbeiten Janssens im Vatikanischen Archiv nicht den ersten Platz zukommen. Ähnlich verhält es sich mit den Briefen Janssens an seine Eltern in Xanten. Briefe aus Rom an befreundete Historiker wie Julius Ficker<sup>16</sup> in Innsbruck, Wilhelm Arnold<sup>17</sup> in Marburg oder Onno Klopp<sup>18</sup> in Hannover konnten bisher nicht gefunden werden. Nur ein Bericht seines Freundes Nettesheim, der später mit einer Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern hervortrat, bringt einige kleine Ergänzungen<sup>19</sup>.

Briefe Janssens aus Rom an seinen Freund, den Frankfurter Stadtpfarrer Eugen Theodor Thissen<sup>20</sup>, die uns vermutlich über viele Fragen seines Aufenthalts hätten Aufschluß geben können – bekennt doch Janssen selbst, Thissen habe bei der Geburt seiner Geschichte des deutschen Volkes „Pate gestanden“ – müssen als verloren betrachtet werden<sup>21</sup>.

Der nachhaltigsten Förderung während seines römischen Aufenthaltes 1863/64 hat sich Janssen durch Kardinal Reisach zu erfreuen. Der Kardinal, der Janssen von Stift Neuburg kennt, bietet ihm gleich nach seiner An-

<sup>15</sup> Janssen an Maria v. Sydow, Rom 18.–23. I. 1864. *Pastor* (Anm. 2) I 237. – An anderer Stelle ebd. I 235: „darüber kann ich nur mündlich mit Ihnen reden“.

<sup>16</sup> Julius Ficker (1826–1902), Professor in Innsbruck. – *Julius Jung*, Julius Ficker (Innsbruck 1907); *Aloys Schulte*, Julius Ficker, in: *Westfälische Lebensbilder* 2 (1931) 503–531; *Karl F. M. Schabinger Freiherr v. Schowingen*, Julius von Fickers Briefnachlaß, in: *Speculum Historiale*. Festgabe f. Johannes Spörl, hg. von *Clemens Bauer*, *Laetitia Boehm*, *Max Müller* (Freiburg–München 1965) 736–748.

<sup>17</sup> Wilhelm Arnold (1826–1883), 1850 Habilitation in Marburg, 1855 Professor in Basel, 1863 Professor in Marburg; *Nekrolog* in: *HJ* 5 (1884) 285 f.; *ADB* 46 (1902) 52 f.; *Pastor* (Anm. 2) pass.

<sup>18</sup> Onno Klopp (1822–1903); *Pastor* (Anm. 2) pass.

<sup>19</sup> S. unten S. 233, Anm. und Brief Nr. 1.

<sup>20</sup> Thissen (1813–1877), in Aachen geboren, wurde im November 1858 als Nachfolger Beda Webers zum Stadtpfarrer in Frankfurt ernannt. Aus Briefen Janssens an Maria von Sydow, Johanna v. Pastor, Ida Freifrau von Lassberg und viele andere geht deutlich hervor, was der „liebe geistliche Rat Thissen“ Janssen bedeutete. Janssen an seine Eltern, Frankfurt 3. V. 1861: „Ich wohne auch nahe bei Thissen, was mir sehr angenehm ist“. *Pastor* (Anm. 2) I 136. Janssen an den todkranken Thissen, Frankfurt 21. IX. 1877: „So viele Deiner Worte gehen mir jetzt mehr wie je durch die Seele, und ich meine, wir wären für immer so innig verbunden, als hätten wir beständig zusammengelebt, uns auch nie äußerlich getrennt“. *Pastor* (Anm. 2) I 60.

<sup>21</sup> Ludwig Pastor hat durch seine Schwester Emilie, der seine Edition der Janssen-Briefe gewidmet ist, bei Thissens nächsten Angehörigen nach Janssens Briefen forschen lassen, erfolglos, wie der Auszug aus Eugenie Thissens Brief an Emilie Pastor, Cöln-Müngersdorf, 26. I. 1892 zeigt: „...Zur Zeit des Culturkampfes, wo dem Onkel (Thissen) in Limburg täglich Haussuchung drohte, hat er viele Briefe vernichtet, worunter sehr wahrscheinlich auch solche des Herrn Prälaten Janssen gewesen sind, besonders da dieser alle wichtigen Angelegenheiten und Ereignisse stets offen mit ihm besprach. Ich bedauere es umso mehr, da gerade aus diesen Briefen Janssens...Ihr geehrter Herr Bruder...das innige Verhältnis hätte ersehen können, worin beide zueinander gestanden, sowohl vor seinem Priesterstande, wo eben der selige Onkel sein Vertrauter und Berater war, als auch später bis an dessen Lebensende, ja über das Grab hinaus“. Nachlaß Janssen, UB Fribourg.

kunft an, bei ihm zu wohnen; er stellt ihm zwei Zimmer zur Verfügung, zeigt ihm die wichtigsten Kirchen, die Katakomben und andere Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt. Es muß hier darauf verzichtet werden, Janssens Verhältnis zu Reisach näher darzustellen, auf Meinungsverschiedenheiten wegen der Münchener Gelehrtenversammlung und Döllinger einzugehen, oder einem Wechsel der Auffassungen Janssens unter dem Einfluß des Kardinals nachzuspüren. Es genügt für unsere Zwecke, festzuhalten, daß Janssen immer wieder der Hilfsbereitschaft und Liebenswürdigkeit des Kardinals während seines römischen Aufenthalts gedenkt, und daß er sich darum bemüht, Theiner und Reisach, „die seit dem Buche des ersteren über Klemens XIV. ... innerlich auseinandergekommen, wieder einander näher zu führen“<sup>22</sup>. Janssens Audienzen bei Pius IX. und Kardinal Antonelli werden von Reisach ebenso vorbereitet wie der Besuch bei Augustin Theiner, dem Prefetto degli Archivi Segreti al Vaticano, und der Zugang zum Vatikanischen Archiv.

Am 30. Dezember 1863 begrüßt Augustin Theiner im „Gefängnis von Galilei“, 154 Stufen hoch<sup>23</sup> im Vatikan den Frankfurter Gymnasialprofessor mit den Worten: „Ich kenne Sie schon und als Freund Böhmers heiße ich Sie herzlichst willkommen. Mit größtem Vergnügen stelle ich Ihnen alles zur Disposition, was sich hier für Ihre Studien findet.“<sup>24</sup>

Von der Bereitschaft Theiners, Janssen bei seinen Forschungen zu unterstützen, weiß auch Friedrich Nettesheim aus Geldern zu berichten. In einem Brief an den Vater seines Freundes, Gerhard Janssen, referiert er Theiners Äußerung: „Sie sollen sich nicht in Deutschland zu beschweren haben, daß ich Ihnen Schwierigkeiten bereitet hätte“<sup>25</sup>. Daß Theiner, ein schwieriger und leidenschaftlicher Mann<sup>26</sup>, sein Wort nicht gehalten hat, geht aus

<sup>22</sup> Janssen an Maria v. Sydow, 6.–10. I. 1864. *Pastor* (Anm. 2) I 225.

<sup>23</sup> *Pastor* (Anm. 2) I 218. – Unterm 5. II. 1864 korrigiert Janssen diese Angabe: „204 Stufen bis zu Theiners Wohnung, nicht 154“. *Pastor* (Anm. 2) I 250. – Theiners Dienstwohnung befand sich in dem die Räume des Vatikanischen Archivs überragenden Torre dei Quattro Venti, nach dem angeblichen Aufenthalt Galileis daselbst auch Torre Galilei genannt.

<sup>24</sup> *Pastor* (Anm. 2) I 218. – Über Theiner vgl. *Hubert Jedin*, Kirchenhistorikerbriefe an Augustin Theiner, in: RQ 66 (1971) 187–231; *Ders.*, Das Publikationsverbot der Monumenta Tridentina Augustin Theiners im Jahre 1858, in: *Archivum Historiae Conciliorum* 3 (1971) 88–97; *H. Schwedt*, Augustin Theiner und Pius IX., in: *Römische Kurie, kirchliche Finanzen, Vatikanisches Archiv. Studien zu Ehren von Hermann Hoberg* (Rom 1979) 825–868; *Giacomo Martina*, L'apertura dell'Archivio vaticano: Il significato di un centenario, in: *Archivum Historiae Pontificiae* 19 (1981) 264–265; *Lajos Pásztor*, Per la storia dell'Archivio Segreto vaticano nei secoli XIX–XX, in: *Archivum Historiae Pontificiae* 17 (1979) 367–423.

<sup>25</sup> Friedrich Nettesheim an Gerhard Janssen, Geldern, 6. VI. 1864. UB Fribourg, Nachlaß Janssen, vgl. Anhang Brief Nr. 1. – Nettesheim war mit Janssen seit 1854 befreundet und schrieb eine „Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern“ (Düsseldorf 1882). *Pastor* (Anm. 2) pass.

<sup>26</sup> *Martina* (Anm. 24) 264–265 nennt ihn „una figura ‚anomala‘ nella Roma di Pio IX, carattere certamente non facile, passionale ...“

späteren Äußerungen Janssens mit hinreichender Deutlichkeit hervor. Seinem Schüler Pastor erzählt Janssen im August 1874, „daß Theiner unter Brechung seines feierlichen Eides aus dem päpstlichen Geheimarchiv Urkunden nach München an Döllinger gesandt habe. Infolge dieses Vertrauensbruches sei das Vatikanische Archiv fast für niemand mehr zugänglich“<sup>27</sup>. Etwas mehr als vier Jahre später, am 30. September 1878 schreibt Janssen dem Rektor des Campo Santo Teutonico in Rom, Anton de Waal: „Als ich im Jahre 1863 in Rom war und von Seiner Heiligkeit durch Vermittlung meines Gönners, des Kardinals Reisach, *persönlich* die Erlaubnis zur Benutzung des Archivs erhielt, war Theiner allein Dirigent. Das sagt genug. Ich könnte eine ganze Schrift darüber schreiben, wie es mir ergangen und wie ich hingehalten wurde und für das, was ich bekam, zu andern Zwecken Theinerscher Tätigkeit arbeiten mußte“<sup>28</sup>. Bei diesen Andeutungen läßt es Janssen bewenden. Wir erfahren weder wie er „hingehalten“ wurde, noch für welche „andere Zwecke Theinerscher Tätigkeit“ er arbeiten mußte.

Vorerst bleibt Theiner für den jungen Frankfurter Historiker der „verehrte Herr Pater“, der zwar von den Jesuiten heftig befeindet wird, dessen „Freundlichkeit und Offenherzigkeit jedoch gegen mich nicht größer sein kann“<sup>29</sup>. Theiner, so berichtet Janssen, der sich zu keiner Partei schlagen will und „überall zu viele persönliche Gegnerschaft“ am päpstlichen Hof findet, lebe von seinem eigenen Vermögen, sei „überaus wohlthätig und habe das Kardinalat ausgeschlagen. Er lade ihn öfter zu Tisch, mache ihm in seiner Wohnung Archivalien aus dem Vatikanischen Archiv zugänglich, besorge ihm Bücher und Abschriften von Quellenstücken und gebe ihm Hinweise auf historisch interessante Stoffe“<sup>30</sup>.

Was es mit Theiners Anspielungen auf sich hat, „er hoffe, ich (Janssen) würde einmal zusammen mit ihm in Rom arbeiten“<sup>31</sup>, kann mit letzter Deutlichkeit nicht gesagt werden. Denn Janssen will darüber „nur mündlich“ mit Frau v. Sydow reden und erwähnt die Sache nur, „weil auch Reisach schon mehrmals davon gesprochen und ich vermuten kann, daß auch beim Papst einleitende Schritte geschehen sind“.

Daß man dabei, wie Pastor es tut, an einen Eintritt Janssens „in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhles“<sup>32</sup> zu denken habe, scheint wenig

<sup>27</sup> Tagebuchnotiz vom 31. VIII. 1874. *Wühr* (Anm. 7) 40.

<sup>28</sup> Janssen an Anton Waal, Birstein, 30. IX. 1870. *Pastor* (Anm. 2) II 76; ähnlich über die erschwerten Bedingungen für die Benutzung des Archivs nach Theiners Fehltritt auch Georg v. Hertling; *Wühr* (Anm. 7) 93.

<sup>29</sup> Janssen an Maria von Sydow, Rom, 17. I. 1864; 18.–23. I. 1864. *Pastor* (Anm. 2) I 235–237.

<sup>30</sup> Janssen an Theiner, o. O. u. o. D. (1864), *Jedin*, Kirchenhistorikerbriefe (Anm. 24) 218; *Pastor* (Anm. 2) I 235.

<sup>31</sup> Janssen an Maria v. Sydow, Rom, 17. I. 1864. *Pastor* (Anm. 2) I 235.

<sup>32</sup> *Pastor*, Lebensbild, S. 116; *Pastor* (Anm. 2) I 291.

begründet. Eher ist nach Lage der Dinge an eine wissenschaftliche Aufgabe im Vatikanischen Archiv oder in der Bibliothek zu denken. Doch Janssen, dem es während seines römischen Aufenthalts „recht klar geworden“, wie gerne er Frankfurt hat, lehnt das Angebot, um was es sich dabei handeln mag, sei dahingestellt, ab. Rom sei schön, sehr schön, doch „Frankfurt ist es in seiner Art nicht minder“<sup>33</sup>. Für seine „kleine stille Person“<sup>34</sup> will er nur Historiker sein, „einfacher Professor am Gymnasium zu Frankfurt“<sup>35</sup> und mit seinem Willen werde niemals diese Stellung geändert<sup>36</sup>.

Zehn Tage nach dem Besuch bei Theiner beginnt Janssen mit den Vorarbeiten für seine Archivstudien. Von Theiner erhält er mit „einem überaus freundlichen Brief“ dafür die einschlägige Literatur<sup>37</sup>. Unterm 14. Januar 1864 findet sich in den Briefen Janssens die erste Notiz über „Arbeiten auf dem Archiv“<sup>38</sup>. Wenn auch „Archiv“ hier nicht wörtlich zu nehmen ist – es ist damit gemeint, daß er in Theiners Wohnung vatikanische Archivalien benutzen konnte – so ist diese Notiz umso bemerkenswerter, als der Papst erst acht Tage später, am 22. Januar während einer Audienz Janssen die Erlaubnis zur Benutzung aller betreffenden Archive erteilen wird<sup>39</sup> und nochmals zwei Tage vergehen bis auch Kardinal Antonelli am 24. Januar seine Erlaubnis dazu geben wird. Unabhängig davon, so schreibt Janssen in diesem Zusammenhang – leicht übertreibend – sei er schon „seit Wochen“ auf dem Archiv „beschäftigt und hoffe eine recht schöne Frucht seiner Studien mit nach Deutschland zu bringen“<sup>40</sup>. Janssen arbeitet, soweit seine nicht sehr feste Gesundheit und das naßkalte Winterwetter es erlauben, durchwegs „von morgens 9 bis 12 Uhr im Archiv“. Häufig klagt er über Unwohlsein, Nasenbluten, Zahnschmerzen, über das römische Klima, das er schlecht erträgt, oder über die Kälte, die ihm den Aufenthalt im „Archiv“ unmöglich macht, aber dennoch ist er mit dem Fortgang seiner Arbeit nicht unzufrieden.

1863/64 ist das Vatikanische Archiv in einem Zustand zwischen Geheimhaltung und fallweiser Öffnung für die Forschung. Daß es damals nur wenigen gelungen sei, „auf Um- oder gar Schleichwegen sich dennoch Ein-

<sup>33</sup> Janssen an Mathilde Huth, Rom, 25. II. 1864. *Pastor* (Anm. 2) I 272.

<sup>34</sup> *Pastor* (Anm. 2) I 264.

<sup>35</sup> Janssen an Maria v. Sydow, Rom 18.–23. I. 1864. *Pastor* (Anm. 2) I 237.

<sup>36</sup> Daß Janssen später nicht ganz fest auf diesem Standpunkt blieb, zeige ich in meinem Aufsatz: „Janssen und Bayern“, in: Festschrift für Andreas Kraus. Zur Zeit im Druck.

<sup>37</sup> *Pastor* (Anm. 2) 226.

<sup>38</sup> Ebd. 232. – Noch am 14. Januar 1879 sagte Kardinal Nina dem jungen Ludwig v. Pastor: „In das Archiv ist bisher niemand hineingekommen, nicht einmal ein Bischof“. Pastor gab ihm darauf zur Antwort, es sei gar nicht nötig, daß er hineinkomme, die Akten könnten ja zu ihm herausgebracht werden. *Wühr* (Anm. 7) 121.

<sup>39</sup> *Pastor* (Anm. 2) I 239.

<sup>40</sup> *Pastor* (Anm. 2) I 240.

gang zu verschaffen“<sup>41</sup>, wird man so kaum sagen können. Aber Janssens Klagen über die desolate Situation des Archivs und das fehlende Interesse an archivalischen Forschungen sind nur zu begründet. „Auf dem Vatikanischen Archiv nur ein einziger Beamter, P. Theiner, während doch wenigstens zwei oder drei da sein sollten, und unter ihnen wenigstens einer, der jüngere Leute anzuleiten verstände, um zu arbeiten und die Schätze, die reichen Schätze zu heben. Abgesehen von Reisach im ganzen hiesigen Kardinalskollegium nur ein einziger, der sich wissenschaftlich beschäftigt, der französische Kardinal Pitra“<sup>42</sup>.

Drei Mal bestand für Johannes Janssen die Möglichkeit, als Archivar auf die Ordnung und Erschließung des Vatikanischen Archivs Einfluß gewinnen zu können, 1880, 1883 und 1890, und drei Mal ist diese Chance ungenützt geblieben. Anfang März 1880 „nach überstandener Gefahr“ und daher doppelt erfreulich für den Frankfurter Gymnasiallehrer, berichtet ihm de Waal, Pecci habe ihn als Cardinal-Archivar vorgeschlagen gehabt, aber „der H. Vater hat Hergenröther vorgezogen, wohl weil er ihn persönlich kannte. – Also so etwas, wie ein halber Cardinal in petto für Sie im vorigen Jahre gewesen: ich weiß, daß Sie sagen: Gott sei dank, daß der H. Vater eine andere Entscheidung und Wahl getroffen hat. Ich für meine Person, und wohl auch im Interesse der Sache, hätte lieber Sie als Cardinal-Archivar der H. Römischen Kirche gehabt, denn Hergenröther, so sehr derselbe mir und meinen Herren in vielen Beziehungen gefällig ist. Allein aus seinem Klagen und Jammern heraus kann ich mir denken, wie schwer auf Ihnen das Herausgerissenwerden aus dem lieb gewordenen gewohnten Kreise und Geleise und das Hineinleben in ganz neue Verhältnisse und Menschen, in vielleicht neue und fremdartige Thätigkeit, in das Leben des Hofes, in den Schnürleib steifer Etiquette etc etc lasten würde“<sup>43</sup>. Zweieinhalb Jahre später, im Herbst 1883 löst die fama von der Berufung Janssens auf die Nachfolge Pietro Balans einiges an Befürchtungen und Aktivitäten aus. Anton de Waal würde sich „ungemein freuen“, den „verehrtesten Freund“ in Rom zu sehen<sup>44</sup>. Aber seine Freude wird durch verschiedene Überlegungen gedämpft. Janssen werde in Rom „nicht als ein tedesco“, sondern als ein „prussiano“ erscheinen, „denn was Sie geschrieben haben, tritt zurück hinter den Respekt, den Sie als Preuße einflößen werden“<sup>45</sup>.

<sup>41</sup> So *Wilhelm Diekamp*, Die neuere Literatur zur päpstlichen Diplomatie, in: HJ 4 (1883) 232; *Martina* (Anm. 24) 265 Janssen habe sich ähnlicher Erleichterungen bei der Benutzung des Archivs zu erfreuen gehabt wie P.A. Munch, L.P. Gachard, Henri d’Espinois und Domenico Berti.

<sup>42</sup> *Pastor* (Anm. 2) I 275.

<sup>43</sup> De Waal an Janssen, Rom 8. III. 1880. Vgl. Anhang Brief Nr. 5.

<sup>44</sup> Anton de Waal an Janssen, Rom 3. X. 1883, Anhang Brief Nr. 7.

<sup>45</sup> Vgl. hierzu *Walter Goldinger*, Österreich und die Eröffnung des Vatikanischen Archivs, in: *Archival. Zeitschr.* 47 (1951) 35; „Ottenthal befürchtete aber für diesen Fall (Berufung Janssens) Schwierigkeiten, da gewisse konfessionelle Aversionen wirksam werden könn-

August Reichensperger, Janssens alter Freund, meint dazu, „den Protestanten Deutschlands könnte zur Zeit nichts Lieberes geschehen“ als wenn Janssen wegen der Berufung nach Rom seine Geschichte des deutschen Volkes unvollendet lassen müsse. Sie würden diese Berufung auch so ausdeuten, daß der Papst, unzufrieden mit der Tendenz des Werkes, auf diese Weise seine Fortsetzung verhindere<sup>46</sup>. Um den Ruf nach Rom abzuwenden, bittet Janssen daher Reichensperger, nach Besprechung mit Hermann Cardauns, „der mir ja auch treu gesinnt“, um einen entsprechenden Redakteur – Artikel in der Kölnischen Volkszeitung. „Daß ich wirklich nicht nach Rom an jene Stelle will, weißt Du, auch daß ich es nicht kann, auch abgesehen von meinem Werke und abgesehen von meiner Gesundheit. Ich möchte nicht aus meinem einfachen Leben heraus. Ich bin fest überzeugt, meine Kraft zur Arbeit würde gelähmt“<sup>47</sup>. Janssen mobilisiert darüber hinaus seinen Freund Benjamin Herder, seinen Verleger, der über P. Bollig und Kardinal Hergenröther Vorstellungen gegen die Berufung nach Rom erhebt<sup>48</sup>, sowie P. Gerhard Schneemann, der wiederum über P. Bollig Kardinal Pecci einwirken soll<sup>49</sup>. Der Mainzer Domdekan Heinrich, „ganz aufgeregt darüber, daß man in Rom auch nur daran gedacht, mich aus den Arbeiten für meine Geschichte herauszureißen“<sup>50</sup>, schreibt nach Rom, daß man Janssen „doch in Ruhe lassen möchte“. De Waal beginnt sofort die Kandidatur Denifle bei Hergenröther „zu poussieren“, bei Kardinal Pecci wird er erneut vorstellig, um vollends jeden Gedanken an Janssen und seine Berufung zu verscheuchen<sup>51</sup>. Die Gefahr wird abgewendet, Janssen kann bei den „Fleischtopfen Frankfurts“ bleiben<sup>52</sup> und, wie P. Moritz Meschler S. J. meint, „dem Protestantismus das Dasein sauer machen und möglichst kürzen“<sup>53</sup>.

Nach dem Tod Kardinal Hergenröthers († 3. Oktober 1890) wird ein letztes Mal Janssens Nachfolge im Vatikanischen Archiv erörtert. Dem Erzbischof von Freiburg, seinem „alten Duzfreund“, der im Auftrag des Papstes in dieser Frage an ihn herantritt, legt Janssen die Gründe für seinen Entschluß dar, einen Ruf nach Rom abzulehnen: Seine angegriffene Gesundheit – „was wäre dem Papst mit einem so häufig leidenden Manne gedient“ – und die Arbeit an seinem eigentlichen Lebenswerk, das er nicht in

---

ten, die im deutschen Katholizismus vorhanden, von den Italienern im Vatikan gegenüber Sikkel bisher nicht zum Ausdruck gekommen waren.“

<sup>46</sup> Janssen an de Waal, Cronberg 7. X. 1883. *Pastor* (Anm. 2) II 166.

<sup>47</sup> Janssen an August Reichensperger, Cronberg 6. X. 1883. *Pastor* (Anm. 2) II 165.

<sup>48</sup> Benjamin Herder an Janssen, Freiburg 16. X. 1883, Anhang Brief Nr. 8.

<sup>49</sup> G. Schneemann an Janssen, Blijenbeek 19. X. 1883, Anhang Brief Nr. 10.

<sup>50</sup> Janssen an Josephine und Maria Fronmüller, Frankfurt 17. X. 1883. *Pastor* (Anm. 2) II 167.

<sup>51</sup> De Waal an Janssen, Rom 19. X. 1883, Anhang Brief Nr. 9.

<sup>52</sup> So de Waal, vgl. vorangehende Anmerkung.

<sup>53</sup> M. Meschler an Janssen, Blijenbeek, 6. I. 1884, Anhang Brief Nr. 11.

der Ewigen Stadt, sondern nur in Deutschland mit Gottes Gnade vollenden könne<sup>54</sup>.

„Unter keiner Bedingung“, so betont Janssen gegenüber dem Hauptredakteur der Kölnischen Volkszeitung, durch deren Artikel er sich verletzt fühlt, „trete ich in eine so hohe Stellung ein; ich muß in meinen bisherigen einfachen Verhältnissen in Deutschland weiterleben, solange Gott will“<sup>55</sup>. Ein Jahr später, in der Weihnachtsvigil 1891, ist Johannes Janssen gestorben.

Ludwig Pastor, der sich als einzigen legitimen Erben Janssens ansah, schreibt sich ein großes Verdienst an der Öffnung des Vatikanischen Archivs zu<sup>56</sup>. Das muß angesichts der Tatsache, daß er damals ein frisch gebackener Doktor war<sup>57</sup>, überraschen. Fast auf den Tag ein halbes Jahr nach seiner Promotion kommt er am 10. Januar 1879 in Rom an und „con una rapidità eccezionale per il vaticano, il Pastor una settimana dopo l'arrivo aveva già ottenuto dal Segretario di Stato card. Nina il permesso di consultare non determinati documenti“<sup>58</sup>. Von den Männern, die ihm den Weg ins Archiv geebnet haben, werden von Martina genannt der Wiener Nuntius Jacobini, der Rektor des Campo Santo de Waal und Kardinal Pitra. Janssen wird nicht erwähnt, und doch ist er es, der 1878 seinen „lieben Schüler“ Pastor<sup>59</sup> nachdrücklich empfohlen, ja sich für ihn verbürgt hat<sup>60</sup>.

Am 20. September 1878 vertraut Pastor – nach seiner Promotion wieder in Frankfurt und in fast täglicher Verbindung mit Janssen – seinem Tagebuch an, sein sehnlichster Wunsch sei es, für die von ihm auf vier Bände geplante Papstgeschichte sich Zugang zum Vatikanischen Archiv zu verschaffen. „Wie schwer dieser Bann zu brechen sein wird, hatte ich schon bei meiner ersten Romreise von verschiedenen Seiten gehört. Janssen schrieb daher an de Waal“.

<sup>54</sup> Janssen an den Erzbischof von Freiburg, Frankfurt, 30.X.1890; *Pastor* (Anm. 2) II 298–301. Vgl. auch Anhang Brief Nr. 13.

<sup>55</sup> Janssen an Hermann Cardauns, Frankfurt, 30.X.1890; *Pastor* (Anm. 2) II 302. Vgl. hierzu auch die Briefe an Bischof Klein, Limburg und Cornelius Will, Regensburg, Anhang Nr. 13 und 14.

<sup>56</sup> *Martina* (Anm. 24) 273. – *L. v. Pastor*, Zur Erschließung des vatikanischen Archivs, in: *Hochland* 1, II (1904) 241 f.

<sup>57</sup> Pastor wurde am 18.VII.1878 in Graz promoviert. *Wühr* (Anm. 7) 114. Beim Abschied von den Professoren sondierte Pastor über eine eventuelle Habilitation, konnte aber in dieser Frage eine Entscheidung nicht erreichen.

<sup>58</sup> *Martina* (Anm. 24) 273.

<sup>59</sup> Wiederholt betont Pastor, daß Janssen auf ihn, neben Johann Baptist Heinrich, August Reichenspreger, Alberdingk Thijm, den größten Einfluß ausgeübt hat. Auf das Verhältnis zwischen Janssen und Pastor soll hier nicht näher eingegangen werden. Einiges hierzu in den Veröffentlichungen von *Wilhelm Baum* (Anm. 1).

<sup>60</sup> Janssen an Anton de Waal, Birstein 30.IX.1878: „Pastor würde gewiß dort so fleißig sein wie Wenige. Ich kann ihn sehr empfehlen; ich bürgе dafür, daß er keinen Mißbrauch von den Sachen macht, die man ihm anvertraut, vielmehr den allerbesten Gebrauch. Könnte er nicht im Campo Santo wohnen?“ *Pastor* (Anm. 2) II 77.

Janssen selbst wäre, als ihm de Waal im September 1878 „von den herrlichen Aussichten bezüglich der Benutzung des vatikanischen Weltarchivs“ schreibt, am liebsten gleich nach Rom aufgebrochen. „Was würde es für eine Freude sein, wenn ich dort arbeiten könnte! Aber ich kann vorläufig wenigstens, um keinen Urlaub einkommen, weil man mit dem Plane umgeht, meine Stelle in Frankfurt aufzuheben, und ich durch Weggehen den Hochmögenden in die Hände arbeiten würde“<sup>61</sup>.

Die Erwartungen und Hoffnungen Janssens dämpfte de Waal in seiner Antwort vom 3. Oktober 1878<sup>62</sup>: „Auch der Papst kann nicht Alles, was er will, und schließlich ist ein Theiner im Stande, dem Willen Sr. Heiligkeit ein Schnippchen zu schlagen.“ Wegen Pastor habe er Kardinal Franzelin um Fürsprache gebeten und die Antwort bekommen: „Pastor ist erst ein junger Gelehrter, ohne Namen, ohne Bewährung“. Auf Janssens Empfehlung hin wolle Franzelin jedoch mit Kardinal Nina sprechen. Inzwischen müsse er aber „von dort aus“, das heißt doch wohl von Janssen einiges getan werden. De Waal rät seinem Frankfurter „Professor“, die Nuntien in München und Wien zu bemühen. Eine Empfehlung des Bonner Kirchenhistorikers Heinrich Joseph Floss, der in Rom sehr angesehen sei<sup>63</sup>, bei dem Münchener Nuntius für Pastor werde die „beste Wirkung“ haben. Ob Pastor dann „das ganze Material zur Verfügung gestellt wird für die drei von ihm genannten Päpste, Paul III. und IV. und Pius V., welche gerade in das Tridentinum fallen“, könne nicht gesagt werden. Die Aufforderung an Pastor in einem Brief, „heute Morgen geschrieben via Galland“, er möge nun nach Rom kommen, durch „persönliches Erscheinen lasse sich Manches durchdrücken“, zieht de Waal in dem Brief an Janssen vom gleichen Tage zurück: er möchte nicht, daß Pastor die weite Reise vielleicht umsonst mache und schließlich enttäuscht heimkehren müsse. Janssen möge ihm „umgehend“ raten, „die Wirkung der Intervention und die eventuelle Zusage abzuwarten“.

Was Janssen zugunsten Pastors bei Floss, mit dem er als Freund Julius Fickers während seiner Bonner Zeit verkehrt hatte, unternommen hat, kann nur vermutet werden. Anfang November teilt de Waal dann Janssen mit, Kardinal Nina habe ihm gesagt, es sei Pastor bewilligt worden, „sich aus dem Archiv heraus diejenigen Akten geben zu lassen, die er selber bezeichnen werde. Ein Arbeiten im Archiv selber glaube er nicht gestatten zu dürfen. Doch erklärte er schließlich, er werde mit dem Archivar spre-

<sup>61</sup> Janssen an Anton de Waal, Birstein, 30. IX. 1878. *Pastor* (Anm. 2) II 77. – Den Brief de Waals an Janssen, der von dessen Antwort her etwa auf den 20. bis 25. September 1878 zu datieren wäre, konnte ich in dem völlig ungeordneten Nachlaß der UB Fribourg/Schweiz bisher nicht finden.

<sup>62</sup> Anton de Waal, Rom, 3. Oktober 1878. Vgl. Anhang Brief Nr. 2.

<sup>63</sup> Pastor hat am 19. XI. 1876 von Georg Graf Hertling gehört, „daß Floss durch P. Bolliq alles aus dem vatikanischen Archiv erhalten habe, was er verlangte; aber in das Archiv komme seit Theiners Fehltritt niemand mehr hinein“. *Wühr* (Anm. 7) 93.

chen<sup>64</sup>. Sechs Wochen später, am 21. Dezember 1878 scheint Pastor nach den Mitteilungen von de Waal „der Eintritt in das Vatikanische Archiv erkämpft zu sein, aber es fehlt noch die Erlaubnis, in die Inventare Einsicht zu nehmen, wodurch allein ein systematisches, umfassendes und wissenschaftliches Arbeiten möglich wird“<sup>65</sup>. Am 10. Januar 1879 kommt Pastor in Rom an und de Waal setzt „mit doppeltem Eifer“ die Bemühungen fort, ihm das Eindringen in das Vatikanische Archiv zu ermöglichen<sup>66</sup>.

Fast gleichzeitig mit dem Laien Pastor hat Janssen den jungen Theologen Joseph Galland und Anton Pieper, die sich in der Historie als seine Schüler verstanden, den Weg nach Rom und ins Vatikanische Archiv geebnet. Galland, Hauskaplan des Grafen Droste zu Vischering, Erbdroste in Darfeld, war bereits im Frühjahr 1877 in Rom gewesen und hatte dort wissenschaftliche Aufträge für Janssen erledigt<sup>67</sup>, kehrte aber noch im gleichen Jahr nach Darfeld zurück. Noch als Theologiestudent hatte Galland 1876 die erste Biographie von Joseph Görres<sup>68</sup> veröffentlicht. Im gleichen Jahr empfing er die Priesterweihe nicht in Münster, sondern wegen des Kulturkampfes in Regensburg.

Wie Galland Janssens Bekanntschaft gemacht hat –, ob während der Arbeit an „Görres“<sup>69</sup>, der von Janssens Freund Herder verlegt wurde oder über einen alten Freund Janssens, den Frankfurter Schulinspektor Wedewer, bei dem jener nach seiner Ankunft in Frankfurt 1854 zunächst als Untermieter gewohnt hatte<sup>70</sup>, ist nicht festzustellen.

In dem frühesten bisher aufgefundenen Brief Gallands an Janssen vom 9. Februar 1876 wird an die „so schönen und mir so lehrreichen Stunden des Zusammenlebens in Freiburg“, an die wohlwollenden Zeilen in der Literarischen Rundschau und an die „freundlichen Rathschläge betreffs Verhaltens Adelligen gegenüber“ erinnert, die dem Darfeldschen Hauskaplan „bereits von großem Nutzen waren“<sup>71</sup>.

<sup>64</sup> De Waal an Janssen, zit. nach Tagebucheintrag Pastors vom 7. XI. 1876. *Wübr* (Anm. 7) 126.

<sup>65</sup> Pastor, Tagebuch 21. XII. 1878; *Wübr* (Anm. 7) 117.

<sup>66</sup> Pastor, Tagebuch 10. I. 1879; *Wübr* (Anm. 7) 119.

<sup>67</sup> Joseph Galland an Johannes Janssen, Darfeld, 20. VI. 1877, UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>68</sup> *Joseph Galland*, Joseph Görres (Freiburg 1876).

<sup>69</sup> Janssen schrieb zu Görres eine Rezension in der Literarischen Umschau.

<sup>70</sup> Janssen an seine Eltern, Frankfurt, 6. XI. 1854. *Pastor* (Anm. 2) I 53 f. – Daß Wedewer mit Galland korrespondierte, geht aus einem Brief des letzteren an Janssen, Darfeld, 2. XI. 1877 hervor. – UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>71</sup> Joseph Galland an Johannes Janssen, Schloß Darfeld i. W., 9. II. 1876. UB Fribourg, Nachlaß Janssen. – Janssens Rat folgend habe er die ihm zugedachten sechs Stunden Geschichtsunterricht auf drei heruntergehandelt. Er doziere der Gräfin, der Comtesse und der englischen Gouvernante „so eine Art von Philosophie der Geschichte oder christliche Geschichtsauffassung zumeist an Hand von Görres'schen Vorlesungen“, betreue die Bibliothek, treibe Forschungen über Clemens August, Stolberg; der Erbdroste lese mit seiner Familie Janssens Geschichte des deutschen Volkes und die Gräfin lasse anfragen, ob er nicht einmal nach Darfeld kommen könne.

Janssens Interesse zog Galland auf sich mit seinem „Görres“, der von ihm besprochen wurde, dann mit den Studien in dem reichen Darfeldschen Archiv, seinen wissenschaftlichen Plänen zur Veröffentlichung von „Zeit- und Lebensbilder aus der neueren Geschichte des Münsterlandes“<sup>72</sup>, zur Münsterschen „Familia sacra“<sup>73</sup> und über Luise Hensel<sup>74</sup>.

Im Juni 1878 bekommt Galland aus Rom das Angebot, eine von Pius IX. und vermögenden Katholiken fundierte Kaplanstelle anzutreten, „welche es jungen deutschen Priestern ermöglichen soll, Archäologie, Kirchengeschichte und vornehmlich das Studium in der Vatikanischen Bibliothek zu betreiben“. Auf Grund des schon früher, vermutlich in einer ähnlichen Situation eingeholten Rats von Janssen beschließt Galland die Stelle anzutreten, zumal ihm Anton de Waal, der Rektor des Campo Santo Teutonico, der „mit dem Bruder Sr. Heiligkeit bekannt geworden“ ist, von der Möglichkeit spricht, ihm „die sonst verschlossenen Thüren der Vaticana, vielleicht sogar die des Geheimarchivs“ zu öffnen<sup>75</sup>.

Mitte November 1878 malt Galland sich aus, wie er zusammen mit Janssen im Vatikanischen Archiv arbeiten und vielleicht auch mit ihm im Campo Santo wohnen könnte. Er hofft, auch Ludwig Pastor dort zu treffen. Galland ist jedoch selbstkritisch genug einzusehen, daß es um seine historische Schulung nicht zum Besten steht. Ein Freund Janssens soll helfen. Der Thurn- und Taxische Archivrat Cornelius Will<sup>76</sup>, der Janssen 1856 bei dem Frankfurter Schulinspektor Hermann Anton Wedewer kennengelernt

<sup>72</sup> *Joseph Galland*, Zeit und Lebensbilder aus der neueren Geschichte des Münsterlandes, in: HPBL 82 (1878) 85–109, 279–301, 349–367, 429–448, 531–545, 741–749; 83 (1879) 190–206, 249–268, 405–420, 561–583, 641–661. – Vgl. Galland an Janssen, Darfeld, 2. XI. 1877: Die „Zeit- und Lebensbilder“ waren von Galland als Vorarbeit für eine Biographie von „Clemens August“ gedacht und verrieten, wie Galland betont, „schon im Titel den Janssenschen Einfluß“. UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>73</sup> *Joseph Galland*, Die Familia sacra in Münster, in: HPBL 85 (1880) 432–451; *Ders.*, Die Familia sacra und die Familia profana in Münster, erste Okkupation des Münsterlandes (1802), in: HPBL 85 (1880) 505–525; *Ders.*, Die Familie Amalie von Gallitzin und ihre Freunde (= Veröffentlichung der Görres-Gesellschaft, 1. u. 3. Vereinskchrift 1880) (Köln 1880); *Ders.*, Blüte und Früchte aus den Gärten der Familia sacra, in: HPBL 85 (1880) 485–509; *Joseph Galland* an Janssen, Darfeld, 2. II. 1878, UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>74</sup> *Joseph Galland* an Janssen, Darfeld, 2. XI. 1877: „Herr Pustet hat mich ebenso dringend als freundlich ersucht, ihm für den „Hausschatz“ ein passendes Lebensbild der Luise Hensel zu schreiben. Da Sie, wie ich gehört, manches Material darüber in Händen haben, so bitte ich – und womöglich umgehend – (verzeihen Sie den zudringlichen Ausdruck) um das Wichtigere und meinen Zwecken Dienliche daraus für nur 8 tägige Benutzung“. UB Fribourg, Nachlaß Janssen. – Der Hensel-Nachlaß kam durch Vermittlung Jörgs an Franz Binder, den Redaktor der Historisch-politischen Blätter, der dann seine die Darstellung von Reinkens korrigierende Hensel-Biographie schrieb. Ausführlicher hierzu: Heribert Raab, „Der Einsiedler auf der Trausnitz“. Ein Beitrag zu einer Biographie Joseph Edmund Jörgs mit unveröffentlichten Briefen. In: Zeitschrift f. bay. Landesgeschichte (z. Zt. im Druck).

<sup>75</sup> *Joseph Galland* an Janssen, Schloß Darfeld, Herz-Jesu-Fest 1878. – UB Fribourg Nachlaß Janssen.

hatte, erklärt sich bereit, Galland noch vor seinem Aufenthalt in Rom „zu instruieren“<sup>77</sup>.

Während des Jahres 1879 arbeitet Galland in Rom an einer Geschichte des Pontifikats Clemens XI. Er findet dafür, wie er Janssen voll Entdeckerfreude berichtet, „im Geheim-Archiv des Vaticans sehr schönes und reichhaltiges Material“<sup>78</sup>, denn Kardinal Hergenröther hat ihm die Schätze des Archivs zugänglich gemacht. A. L. Hensen nennt Galland in seinen Erinnerungen „een prettige dischgenoot, en hoe ardig wist hij eén der collega's ertusschen te nemen, die maar steeds met het accent der Italiaansche worder overhoop lag“<sup>79</sup>. Als Korrektur zu M. Lehmanns Werk „Preußen und die katholische Kirche“<sup>80</sup> will Galland zunächst Teilergebnisse seiner Forschungen veröffentlichen unter dem Titel: „Der Streit des neuen Preußenkönigs Friedrich I. mit dem römischen Hofe und ihre (!) Folge für die preußischen Katholiken auf der einen und den Kirchen auf der anderen Seite“. Sein Ziel ist aber höher gesteckt: die Geschichte der Päpste im 18. Jahrhundert zu schreiben, und hierfür erbittet er Janssens Rat<sup>81</sup>.

Joseph Galland hat seine hochgesteckten wissenschaftlichen Ziele nicht erreicht und seinen Lehrer Janssen nur um knapp zwei Jahre überlebt. 1882 ist er Hausgeistlicher und Religionslehrer im katholischen Knabenwaisenhaus in Moabit. Nebenbei studiert er an der Berliner Universität, hört bei Piper „Monumentale Theologie und Quellen der Kirchengeschichte“, bei Hinschius Kirchenrecht, bei Wattenbach „Deutschlands Geschichtsquellen

<sup>76</sup> Cornelius Will (1831–1905) aus Fulda, Fürstlich Thurn- und Taxischer Archivar und Bibliothekar in Regensburg. – Über den „ultramontanen“ Will, als dieser noch Archivsekretär am Germanischen Museum in Nürnberg war, urteilt Th. v. Kern in einem Brief an Th. de Weech, Nürnberg, 4. V. 1862: „Er hat meist die Ansichten seiner Partei, ist aber nicht gerade unduldsam und besitzt wissenschaftlichen Geist genug, um mir, wenigstens in der hiesigen wissenschaftlichen Vereinsamung ein ganz willkommener Umgang zu sein“. Zit. nach *Hermann Baier*, Aus der geistigen Umwelt eines jungen deutschen Historikers von 1856 bis 1870, in: *Zeitschrift f. Geschichte d. Oberrheins* N.F. 51 (1938) 409. Vgl. auch Anton Philipp Brück, Briefe des Historikers Cornelius Will (1831–1905) nach Mainz, in: *AMRhKG* 22 (1970) 283–325.

<sup>77</sup> Vgl. Anhang Brief Nr. 2.

<sup>78</sup> J. Galland an Janssen, Campo Santo Teutonico, 30. XII. 1879. UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>79</sup> *A. L. Hensen*, Herinnerungen aan Campo Santo, in: *RQ* 35 (1927) 430.

<sup>80</sup> Der erste Band von Max Lehmann, *Preussen und die katholische Kirche* war Mitte November 1878 erschienen.

<sup>81</sup> Galland an Janssen, Campo Santo Teutonico, 30. XII. 1879. UB Fribourg, Nachlaß Janssen. – Anton Pieper an Johannes Janssen, Rom, 28. XII. 1879: Bei einem Besuch, den de Waal, Galland, der Holländer H. Fr. Jansen bei Kardinal Hergenröther machten, „wurde auch über unsere Arbeiten gesprochen. Herr Galland wird Clemens XI. behandeln, zunächst wohl: das preußische Königsthum und die Curie; H. Fr. Jansen Niederländisches, die Zeit kurz vor dem Abfall“. UB Fribourg, Nachlaß Janssen. – Pieper an Janssen, Rom, 19. V. 1881: „Herr Galland, der sich Ihnen bestens empfehlen läßt, ist augenblicklich mit seiner Arbeit (die Wahl Clemens XI.) für das Doktorat in Tübingen beschäftigt“. UB Fribourg, Nachlaß Janssen. Gallands Arbeit „Die Papstweihe des Jahres 1700“, in: *HJ* 3 (1882) 208–254, 355–387, 596–630.

im Mittelalter“, bei Droysen „Enzyklopädie und Methodologie“, bei Koser „Quellen der Neueren Zeit“. Am interessantesten findet er die Vorlesungen des „alten Piper“. Delbrück halte ein „Colleg: Historische Übungen an Hand von Janssens Geschichte des deutschen Volkes“. Galland selbst denkt daran, sich zu habilitieren und arbeitet einige Vorträge aus, die er in Rom über Kardinal Stephan Borgia († 1804) gehalten hat und die aus dem Archiv der Propaganda geschöpft sind<sup>82</sup>.

Zwei Jahre später schreibt Galland aus Münster, daß es ihm als „Präses im Galen'schen Convict“ vortrefflich gehe, „nur möchte ich noch mehr Zeit und Muße zum Schaffen haben“<sup>83</sup>. Sie war ihm nicht vergönnt. 1893 ist Galland als Pfarrer in Bremen gestorben, für die katholische historische Forschung ein herber Verlust.

Alles Janssen zu verdanken hat, nach eigenem öfter wiederholten Zeugnis aus den 80er Jahren, der spätere münstersche Kirchenhistoriker Anton Pieper<sup>84</sup>. Gleichzeitig mit seinem westfälischen Landsmann Galland arbeitet er in den römischen Archiven; wie dieser ist er allzu früh für die Geschichtswissenschaft im katholischen Deutschland gestorben.

Pieper war nach philosophisch-theologischen Studien in Innsbruck als Schüler und Amanuensis Janssens nach Frankfurt gekommen, wo beide im Hause des Stadtpfarrers Ernst Karl Friedrich August Münzenberger wohnten. Pieper hat damals auch seinen Schulfreund Heinrich Finke, der als Hauslehrer in Frankfurt lebte, mit Janssen bekannt gemacht. Nach Finkes Meinung – und darin klingt herbe Kritik an Janssen durch – hätte Pieper „bei seiner hervorragenden Begabung für geschichtliche Arbeiten“ viel

<sup>82</sup> Galland an Janssen, 31. XII. 1882. UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>83</sup> Galland an Janssen, Münster, 12. XII. 1884. UB Fribourg, Nachlaß Janssen. Aus Gallands Veröffentlichungen seien nur noch genannt: *Paul Majunke, Joseph Galland und Joseph Krebs*, Geschichtslügen. Eine Widerlegung landläufiger Entstellungen auf dem Gebiete der Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kirchengeschichte auf's Neue bearbeitet von Freunden der Wahrheit (Paderborn 111893); *Joseph Galland*, Der rote Wolf der Socialdemokratie (Mönchen-Gladbach 1893).

<sup>84</sup> Anton Pieper an Janssen, Rom 16. V. 1880: „Ihnen, geehrtester Herr Professor, verdanke ich soviel, Sie waren es, der mich in die geschichtlichen Studien eingeführt, mir unschätzbare Lehrer und Förderer gewesen sind, mein Aufenthalt in Rom ist Ihr Werk.“ UB Fribourg, Nachlaß Janssen. Anton Pieper an Janssen, Rom 11. VI. 1880: „Mit einem Male ist mir überreich geholfen und zwar durch Sie, hochwürdigster Herr. Welchen Dank ich Ihnen schulde, vermag ich kaum zu erkennen, vielweniger auszusprechen. Ihnen verdanke ich schließlich Alles. Nehmen Sie dafür wenigstens das Versprechen, daß ich, soviel in meinen Kräften steht, mich stets bemühen werde, mich Ihrem Vertrauen würdig zu zeigen. *Eduard Hegel*, Geschichte der Katholisch-theologischen Fakultät Münster, Bd. I (Münster 1966) 362 f.; *Erwin Gatz*, *Anton de Waal (1837–1917)* und der Campo Santo Teutonico (Rom–Fribourg–Wien 1980) 66–68. – Pieper wird nach Münzenbergers Tod von Janssen als Universalerbe eingesetzt. Die „testamentarischen Bestimmungen hat er mit der ihm eigenen Treue und Sorgfalt“ durchgeführt. *Pastor* (Anm. 2) II 103. Auf die Beziehungen Piepers zu Janssen und ihren Briefwechseln komme ich an anderer Stelle ausführlich zurück.

mehr in der Wissenschaft geleistet, wenn er sich „in der strengen Zucht eines akademischen Lehrers hätte schulen können“.

Im Sommer 1879 ist Pieper noch als Kaplan im Marienwallfahrtsort Bornhofen am Rhein tätig, d. h. wie der zuständige Pfarrer von Kamp und der Bornhofener Redemptoristenbruder meinen, während der Woche und außerhalb der Wallfahrtszeit ganz entbehrlich; er fertigt in seiner freien Zeit Exzerpte für Janssen an, „wie es halt geht“ und treibt ohne rechte Anleitung Studien über den Schmalkaldischen Krieg, in Paläographie und Diplomatie<sup>85</sup>. Im Herbst 1879 finden wir ihn im Campo Santo Teutonico in Rom. Zusammen mit dem ebenfalls von Janssen geförderten Galland, besucht er „fleißig“ die Bibliothek: „Morgens auf die Vaticana; Nachmittags auf die Corsiniana; Donnerstag zur Barberina oder Vallicelliana; später werden wir noch die königliche Bibliothek hinzunehmen, die sich sehr günstig an die Corsiniana anschließt (5–8 Abends) leider aber eine starke halbe Stunde entfernt ist. Spazieren braucht man überhaupt nicht zu gehen; das Besuchen der Bibliotheken bietet ausreichenden Ersatz“<sup>86</sup>.

Angeregt von Janssens Bemerkung über die „schönen Codices auf der Vaticana“<sup>87</sup> nimmt Pieper zunächst die Zeit Papst Eugens IV. „namentlich das Baseler Concil“ in Angriff, gibt aber, nach Vorarbeiten auf der Vallicelliana, Minerva und Angelica auf Hergenröthers Rat hin dieses Thema auf. Nach längerem Suchen glaubt er, durch Janssens Geschichte des deutschen Volkes und die Frankfurter Reichsrespondenz geführt, die „Verdienste des Papsttums um die europäische Cultur gegen das Andringen des Osmanenthums 1453 bis 1699“ darstellen zu sollen und erbittet dafür Janssens Rat, wirft jedoch drei Wochen später das Thema wieder um und will nun die Ansicht seines Frankfurter Lehrers hören zu: „Rom und Deutschland im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts“<sup>88</sup>. Auch damit nicht zufrieden – wir können aus Piepers Briefen nur schließen, daß Janssen ihm davon abgeraten, nicht aber was er im einzelnen dazu gesagt hat – schlägt Pieper am 6. März 1880 ein neues Thema vor. „Es ist aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und soll die Stellung des Papsttums zu den europäischen Angelegenheiten während dieses Zeitraums zum Gegenstand haben. Zwei Dinge brachten mich darauf, einmal die vor Kurzem erschienene Schrift des Gregorovius: Urban VIII. im Widerspruch zu Spanien und Kaiser 1879, andererseits die Durchsicht des Katalogs des geheimen Archivs, letzteres eine ganz außergewöhnliche Gunst des Sotto-Archivista, die nur den Allerwengigsten zu Theil wird. Ich staunte über die stattliche Reihe der Nuntiaturin-

<sup>85</sup> Anton Pieper an Janssen, Bornhofen, 15. VI. u. 15.. VII. 1879. UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>86</sup> Anton Pieper an Janssen, Campo Santo, 17. I. 1880. UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>87</sup> Anton Pieper an Janssen, Rom, 28. XII. 1879. UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>88</sup> Anton Pieper an Janssen, Campo Santo, 17. I. 1880. UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

structionen und Berichte, die sich dort verzeichnet fanden, an die 150–200 Bände.

Viele unter diesen werden Ew. Hochwürden alte Bekannte sein, da Sie ja zahlreiche Nuntiaturreporte aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges benützt haben. Ew. Hochwürden denke ich, billigen dieses Thema; für die Türkennoth würde ich, wie mir auch Pastor mittheilt, nur schwerlich Bedeutendes finden. Zu den Bedenken, die Ew. Hochwürden so gütig waren, gegen das Thema: Das Papstthum u(nd) Deutschl(and) im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts zu machen, kam noch, daß der Sotto Archivista Balan selbst den Clemens VII. unter den Händen hatte, und begreiflicher Weise so nichts herausgab. Und dieses Thema scheint mir wirklich prächtig zu sein, da ich hoffe, über manches in den Bänden des Archivs neue Aufschlüsse zu finden: Gregorovius hat im Einzelnen auch abgesehen von der allgemeinen Tendenz, viel Dummes und unhaltbares Zeug vorgebracht, das er durch handschriftliche Quellen dann belegen will. Schon jetzt, trotzdem sich meine Exzerpte erst auf 70 bis 80 Seiten belaufen, habe ich Manches gefunden, das ihn glänzend widerlegt. Ähnlich, denke ich, wird sich's auch bei Ranke verhalten. Das treibt mich sehr an, weiter nachzusuchen, und ich gehe mit Lust auf die Bibliotheken, wenngleich das magno stretto keine besonders günstige Beigabe ist. Mit der vatikanischen Bibliothek und dem Archiv sind wir Alle sehr zufrieden; sie ist pünktlich 7¼ geöffnet bis 12 Uhr. Der F. Bollig auf der Bibliothek ist so zuvorkommend, wie man es nicht besser wünschen kann. Man erhält nicht nur jedes Buch aus der Bibliothek, er sorgt auch noch, daß unsere Wünsche im Archiv befriedigt werden. Für sein Amt ist er wie geschaffen, da er neben seinem Wissen in der Exegese und den orientalischen Sprachen namentlich Sprachkenntnisse besitzt. Er spricht und das ist nicht übertrieben, seine 20 bis 25 Sprachen, während er die doppelte Anzahl versteht. Klagen hört man nur über die vielen Feiertage, dieselben die noch das alte Regiment vorschreibt. Der halbe Februar geht mit dem Carneval verloren; dazu kommen manche häusliche Feste im Vatikan, die gerade zur Zeit zahlreich sind.—<sup>89</sup>

„Der neue Saal fürs Archiv im Vatikan“, so berichtet Pieper seinem Frankfurter Lehrer in einem anderen Brief, „ist jetzt fertiggestellt und seit Heilige Dreikönig bezogen. Er liegt zu ebener Erde gegenüber dem Eingang zum päpstlichen Garten, ist geräumig, für 40–50 Mann Platz bietend, hat bequeme Einrichtung an Tischen und Stühlen, einen Fußteppich, durch vier Fenster hinreichendes Licht, alles was Böhmer nur hätte wünschen können.

Aber – für die Benützung gibt es eine Bestimmung, welche heißt: Jedwelcher, der einen Codex benützt, verspricht aus demselben nur Notizen oder höchstens kurze Stellen eines Aktenstückes zu nehmen. Ganze Copien

<sup>89</sup> Anton Pieper an Janssen, Campo Santo, 6. III. 1880. UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

besorgt auf Verlangen der Sottoarchivista – für schweres Geld, was nicht dabei angegeben ist. Man scheint auch Kontrolle üben zu wollen, da man umhergeht und zuseht, wie man die Aktenstücke benützt. Freilich gibt es da doch Wege, um sie nichts merken zu lassen und später mit Cardinal Hergenröther die Sache auszumachen“<sup>90</sup>. Mit der Benutzungsordnung ist Pieper weniger zufrieden. „Man erhält zwar die gewünschten Bände, aber wie kann man Bände wünschen, wenn man die Benennung nicht kennt. Einen Einblick in den Katalog gestattet man Niemanden“<sup>91</sup>. Die Benutzer „des Vatikanischen Archivs sind fast ausnahmslos Deutsche und werden es wohl auch in den nächsten Jahren bleiben ... so daß den Römern ganz unbehaglich wird“<sup>92</sup>.

Im Sommer 1882 kehren Pieper<sup>93</sup> und Galland nach Deutschland zurück, und Janssen bemüht sich dem Notruf seines Freundes de Waal, ihm Historiker nach Rom und in den Campo Santo zu senden, mit der Förderung von Adolf Gottlob<sup>94</sup> und Paul Maria Baumgarten<sup>95</sup> und einer ansehnlichen Stiftung für das Priesterkolleg zu entsprechen.

Anhang: Briefe von Freunden und Schülern an Johannes Janssen

*Universitätsbibliothek Freiburg i. S., Nachlaß Janssen.*

1. *Friedrich Nettesheim an Gerhard Janssen*<sup>96</sup> in Xanten

*Geldern 6. Juni 1864*

Verehrtester Herr Janssen!

Seit Samstag Abend von meiner Hochzeitsreise zurück, beeile ich mich, Ihnen begehend ein von Ihrem Herrn Sohn in Frankfurt a. M. erhaltenes Paketchen mit Reliquien etc. zu übersenden, in der Hoffnung, daß dasselbe wohl erhalten in Ihren Besitz gelangen werde.

<sup>90</sup> Anton Pieper an Janssen, Rom, 13. I. 1880. UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>91</sup> Anton Pieper an Janssen, Rom, 19. V. 1881. UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>92</sup> Anton Pieper an Janssen, Rom, 17. I. 1882. UB Fribourg, Nachlaß Janssen.

<sup>93</sup> Pieper hofft „wieder nach Frankfurt zurückzukehren“ und „ein Plätzchen“ bei Janssen finden zu können. An Janssen, Rom, 17. I. 1882. UB Fribourg, Nachlaß Janssen. – Von Pieper wurde als Frucht römischer Archivforschungen veröffentlicht: Die Propaganda-Congregation und die nordischen Missionen im siebzehnten Jahrhundert. Aus den Acten des Propaganda-Archivs und des Vaticanischen Geheimarchivs (Köln 1886); *Ders.*, Die Propaganda. Ihre Entstehung und religiöse Bedeutung (= Abh. aus Missionskunde u. Missionsgeschichte 39) (Aachen 1922); *Ders.*, Die Römischen Archive I: Propaganda-Archiv, in: RQ 1 (1887) 80–99; 159–169.

<sup>94</sup> Zu Adolf Gottlob (1857–1930) vgl. *Wilhelm Kosch*, Das katholische Deutschland I (Augsburg 1933) 1086.

<sup>95</sup> *Paul Maria Baumgarten*, Römische und andere Erinnerungen (Düsseldorf 1927). – Auf die Beziehungen und Briefwechsel Janssens mit Gottlob und Baumgarten gehe ich an anderer Stelle ein.

<sup>96</sup> Gerhard J. (1799–1869) aus Warbeyen b. Kleve, Gardepionier, dann Korbmacher, Vater von Johannes Janssen. Mutter Johanna Gertrud J. (1792–1841), Tochter des Johannes Remmen in Xanten und der Theodora Hunck. – ADB 50 (1905) 731 f.; NDB 10 (1974) 343 f.; *Wübr* (Anm. 7) 6; *Pastor* (Anm. 2) passim.

Ihr Herr Sohn ist am 18. v[origen] M[onat]s gesund und wohl zurückgekehrt von seiner Tour nach Italien, die ihn in jeder Hinsicht befriedigt hat. Im Augenblick, wo ich ihn verließ (Donnerstag Abend den 2. d[ieses]s) war er mit Professor Arnold<sup>97</sup> beschäftigt, den Boehmer<sup>98</sup>'schen Nachlaß zu theilen und hierdurch so sehr in Anspruch genommen, daß er beim besten Willen nicht im Stande war, seinem Schreiben an Sie eine größere Ausdehnung zu geben. Ich habe ihn auf meiner Reise zweimal besucht, auf der Hinreise am 19. Mai und auf der Retour am 2. dieses, aber nur das letzte Mal konnte ich mich mit ihm mehrere Stunden lang unterhalten. Er befand sich körperlich ganz wohl und beauftragte mich, Ihnen zunächst mitzutheilen, daß er seit seiner Rückkehr aus Rom wegen Theilung des Boehmerschen Nachlasses permanent auf's äußerste beschäftigt sei und Ihnen daher vor der Hand noch keine ausführlichen Berichte über seine Reise nach Italien geben könne.

Wenngleich Ihnen Manches über die letztere durch die Briefe Ihres Herrn Sohnes bekannt ist, so glaube ich doch Ihren Wünschen zu entsprechen, wenn ich Ihnen noch Einiges wenige mittheile, das er mir über jene Tour erzählt hat. Beim Cardinal Reisach<sup>99</sup> fand Ihr Sohn eine äußerst liebevolle Aufnahme und Bewirthung. Während Andere einen Monat Zeit bedürfen, um Zutritt zu den Archiven des Vaticans zu erhalten, gelang Ihrem Sohn dieses durch des H. Cardinals Vermittlung in einem einzigen Tage. Reisach ging nämlich mit ihm selbst zuerst beim Pater Theiner<sup>100</sup>, um die Erlaubnis zur Einsicht des Archivs zu erhalten. Dieser willigte ohne Weiteres ein mit dem Bemerkten: „Sie sollen sich nicht in Deutschland zu beschweren haben, daß ich Ihnen Schwierigkeiten bereitet hätte“. Sodann begab sich der Cardinal mit Ihrem H. Sohn zum Cardinal Antonelli<sup>101</sup>, der ebenfalls sofort seine Zustimmung gab und endlich zum heiligen Vater, dessen Genehmigung auch ohne Weiteres erfolgte. Mehrere Male – wenn ich nicht irre drei Mal – hatte Johann die Ehre, dem Papste vorgeführt zu werden; die letzte Audienz dauerte fast eine Stunde. Die Unterredung fand theils in italienischer, theils in französischer Sprache statt. Ihr H. Sohn ist über die Liebenswürdigkeit des heiligen Vaters und über dessen Benehmen

<sup>97</sup> Wilhelm Christian Friedrich Arnold (1826–1883), habilitierte sich 1850 in Marburg, 1855 Professor in Basel, 1863 Professor in Marburg, mit Janssen befreundet, wegen des Nachlasses von Boehmer (vgl. folgende Anmerkung) kam es zu Auseinandersetzungen mit Julius Ficker. – ADB 46 (1902) 52 f.; HJ 5 (1884) 285 ff.; *Pastor* (Anm. 2) (Reg.).

<sup>98</sup> Über die Teilung des Nachlasses von Johann Friedrich Böhmer, der Janssen 1854 nach Frankfurt gezogen hatte, vgl. *Janssen* (Anm. 10) I 412–420; *Pastor* (Anm. 2) I 175, 184, Anm. 2, 305 f.; *Erwin Kleinstück*, J.F. Böhmer (Frankfurt a.M. 1959); vgl. auch Janssen an Onno Klopp, Frankfurt 14.VI.1864: „In Böhmer habe ich gelebt, und Böhmers Tod bildet für mich einen Abschnitt im Leben“. *Pastor* (Anm. 2) 306.

<sup>99</sup> Zu Reisach vgl. oben S. 232 f.

<sup>100</sup> Zu Theiner vgl. oben S. 233.

<sup>101</sup> Giacomo Antonelli, 1850–1876 Kardinalstaatssekretär, vgl. oben S. 235.

gegen ihn aufs höchste entzückt. Als der Erstere zu ihm kam, um sich von ihm das Privilegium zu Ihnen und Ihrer Frau<sup>102</sup> Gunsten auszubitten, wobei er die Bittschrift in der Hand hielt, rief der Papst ihm im freundlichsten Tone zu: „Ha, ha, Sie kommen mit der Pistole in der Hand, da muß ich wohl ja sagen“. (Am Rande: Auf die Bitte Ihres Sohnes schenkte der Papst ihm die Feder, mit der dieser das Privilegium für Sie unterschrieben hatte). Der Gesundheitszustand des h. Vaters, über den in letzter Zeit böswilligerweise die schlimmsten Nachrichten verbreitet werden, war zur Zeit, da Ihr Sohn in Rom war, ein günstiger, wenn gleich das Fußleiden des höchsten Herrn allerdings zu einigen Besorgnissen berechnete. Merkwürdigerweise ließ ein Provinzblatt den Letzteren in den letzten Zügen liegen, zur nämlichen Zeit, wo Ihr Sohn bei ihm eine Audienz hatte, in der der Papst sehr heiter und wohl war.

Empfangen Sie diese *in Eile* geschriebenen Zeilen mit den herzlichsten Grüßen auch an Ihre Frau von Ihrem ergebenen

Friedrich Nettesheim

## 2. Anton de Waal an Johannes Janssen

Rom 3. October 1878

Verehrtester Herr Professor!

Für Ihren lieben Brief<sup>103</sup> meinen herzlichsten Dank! Ob sich alle Ihre und meine Hoffnungen realisieren werden, ist eine andere Frage; auch der Papst kann nicht Alles was er will, und schließlich ist ein Theiner im Stande, dem Willen Sr. Heiligkeit ein Schnippchen zu schlagen.

Professor Pecci<sup>104</sup> ist Bibliothekar, und hat als solcher keinerlei Ingerenz in das Archivwesen. Für Herrn Dr. Pastor konnte ich mich deshalb nicht an ihn wenden; ich ging aber heute morgen sofort zu Cardinal Franzelin<sup>105</sup>, ihn um seine Vermittlung zu ersuchen. Handelte es sich um Prof. Janssen, erwiderte er mir, so würde ich gerne energisch für ihn eintreten; Herr Dr. Pastor ist erst ein junger Gelehrter, ohne Namen, ohne Bewährung; auf die Empfehlung des Herrn Professors hin will ich jedoch Freitag

<sup>102</sup> Johanna Gertrud Janssen, vgl. Anm. 96.

<sup>103</sup> Bezieht sich auf den Brief Janssens an de Waal, Birstein 30. IX. 1878. *Pastor* (Anm. 2) II 76–78. Janssen teilte diesen Brief inhaltlich sofort Pastor mit. Im Auszug eingetragen von Pastor am 5. Oktober 1878. *Wühr* (Anm. 7) 115.

<sup>104</sup> Pecci vgl. S. 252, Anm. 117.

<sup>105</sup> Johann Baptist Franzelin S. J. (1816–1886), 1850 bis 1873 Professor an der Gregoriana in Rom (Dogmatik), Tätigkeiten in den römischen Kongregationen und für das vatikanische Konzil. – *Christoph Weber*, Kardinäle und Prälaten in den letzten Jahrzehnten des Kirchenstaates. Elite-Rekrutierung, Karriere-Muster und soziale Zusammensetzung der kurialen Führungsschicht zur Zeit Pius' IX. (1846–1878) (= Pápste und Papsttum 13,1) (Stuttgart 1978) 467 f.; LThK 4 (1960) 272 f.; DHGE Fasz. 106, 1032.

morgen mit Cardinal Nina<sup>106</sup> sprechen, unter welchem das Arcifio (!) steht, um ihn auf die näheren Auseinandersetzungen vorzubereiten, die Sie ihm dieserhalb machen werden.“ Ich werde also Samstag oder sobald als möglich Cardinal Nina zu sprechen suchen; merke ich, daß er nicht sehr geneigt ist, auf das Gesuch einzugehen, so werde ich sofort erklären, ich würde nach 8 oder 14 Tagen wiederkehren, um die definitive Antwort zu holen. Unterdessen muß nun aber auch von dort aus gearbeitet werden, und zwar durch den Nuntius Masella<sup>107</sup> und wenn möglich durch den Nuntius Jacobini<sup>108</sup> in Wien. Bei ersterem wird eine Empfehlung durch Prof. Floß<sup>109</sup>, der überhaupt hier sehr angesehen ist, von bester Wirkung sein. Wird die Bitte des Herrn Pastor durch Masella, gestützt auf Floß warm empfohlen, so glaube ich, darf er der Gewährung sicher sein. Ob ihm dann das *ganze* Material zur Verfügung gestellt wird für die 3 von ihm genannten Päpste Paul III. und IV. und Pius V., welche gerade in das Tridentinum fallen, kann ich allerdings nicht sagen.

Ich habe ihm heute morgen geschrieben via Galland<sup>110</sup>, er möge jedenfalls nun kommen; durch persönliches Erscheinen lasse sich gar Manches „durchdrücken“. Ich möchte jedoch nicht, daß der Herr die weite Reise machte und schließlich mit getäuschten Hoffnungen heimkehrte. Vielleicht finden Sie es daher besser, ihm den Rath zu ertheilen – was dann aber *umgehend* geschehen müßte, bevor er abreist – und die Wirkung der Intervention und die eventuelle *Zusage* abzuwarten. Jedenfalls werde ich Ihnen über die Unterredung mit Nina sofort Nachricht geben.

In der Archivfrage überhaupt wird die Realisierung unserer Wünsche in

<sup>106</sup> Lorenzo Nina (1812–1885), stud. Recanati, Seminario Romano, 1835 Priester, 1853–1868 Untersekretär della S. C. del Concilio, 1853 Honorarprofessor im Seminario Romano, 1875–1877 Präfekt ebda., 1877 Kardinal, 1877 bis 1878 Prefetto dell'economia di Propaganda Fide, 1878–1880 Kardinalstaatssekretär. – *Weber* (Anm. 105) 491 f.

<sup>107</sup> Gaetano Aloisi-Masella (1826–1902), stud. Neapel und Seminario Romano, 1849 Priester, Sekretär und Auditor der Nuntiatur in Neapel, dann Auditor in Monaco und Paris. 1871 in Istanbul bei der Hohen Pforte, 1874 Sekretär der Kongregation der Propaganda, 1877 Titularerzbischof von Neocaesarea, Nuntius in Bayern, 1879 Nuntius in Lissabon, 1887 Kardinal (Kurie). – *Dizionario biografico degli Italiani* 2 (1960) 520 f.; *The Catholic Encyclopedia* 8 (1910) 709; *Enciclopedia italiana* 2 (1929) 585.

<sup>108</sup> Ludovico Jacobini (1832–1887), 1874–1880 Nuntius in Wien, 1880–1887 Kardinal-Staatssekretär, bemüht um den Ausgleich mit Preußen und um die Beendigung des Kulturkampfes. – *LThK* 5 (1960) 832; *ECatt* 7 (1967) 548.

<sup>109</sup> Heinrich Joseph Floss (1819–1881), 1836–1841 stud. Bonn, 1842–1844 Kaplan in Bilk, 1846 Repetent in Bonn, 1847 Promotion in Münster, habilitierte sich 1847 für Kirchengeschichte in Bonn, wo er 1854 außerordentlicher, 1858 ordentlicher Professor wurde. Bedeutender Kirchenhistoriker, 1870 Leiter des Historischen Vereins für den Niederrhein. – *LThK* 4 (1960) 181 f.; *DHGE* 17 (1971) 655–657; *Heinrich Schrörs*, J. Heinrich Floss, in: *AHVNrh* 117 (1930) 150; *Hubert Jedin*, Die Vertretung der Kirchengeschichte in der Kath. theol. Fakultät Bonn, 1823–1829, in: *AHVNrh* 155 (1956) 429 ff.

<sup>110</sup> Galland s. S. 241. – Der Brief von de Waal „via Galland“ wird von Pastor in seinem Tagebuch nicht erwähnt.

der Roma aeterna nur schrittweise vorangehen; seit bereits 2 Jahren sind 5 Herren mit der Katalogisierung der Dokumente beschäftigt; unter ihnen ist ein junger Benedictiner, der sich durch die Ordnung mehrerer Archive in England schon einen Namen gemacht hat. Es ist also immerhin schon Etwas gethan; es war allerdings die höchste Zeit. Mit den Publikationen wird es aber immerhin nur höchst behutsam vorangehen; das ist römische Tradition und naturam expellas furca etc.!

Es wäre gewiß gut, wenn Herr Pastor von seinen Publikationen einige Exemplare mit hierher brächte oder schickte, um sie den Herrn von Einfluß zu offerieren. Sie werden sich vielleicht des kleinen, vifen Kaplans in der Anima erinnern, der jetzt Prälat und Uditore di Rota Msgr. von Montel<sup>111</sup> ist; ich habe mit ihm heute morgen unsere Angelegenheit besprochen; wenn Herr Pastor ihn voll und ganz für sich gewinnt, so wird der kleine Prälat für ihn sehr Vieles durchsetzen können. Ich kenne keinen Menschen, den ich höher schätze wie ihn und der für alle kirchlichen Interessen ein lebhafteres Interesse hätte als er.

Leider haben die Deutschen außer Franzelin keinen deutschen Cardinal, an den sie sich wenden könnten mit der Hoffnung auf durchgreifende Intervention. Um von Hohenlohe<sup>112</sup> ganz abzusehen, ist auch Ledochowskij<sup>113</sup> viel mehr Pole als Deutscher und zudem im Vatikan in einer heiklen Position. Wäre Franchi noch am Leben, so würde sich bei ihm Vieles haben erreichen lassen; Nina ist, so hoch ich ihn schätze, ein durchaus anders angelegter Charakter. Übrigens ist er uns Deutschen sehr gewogen.

Was die Versendung Ihrer Arbeiten an Leo XIII. betrifft, so scheint es allerdings auch mir besser, damit bis zur Vollendung des II. Bandes zu warten; vielleicht könnten Sie dann die eine oder andere weitere Arbeit von früher hinzufügen.

Über jede Sie interessierende Frage werde ich Ihnen freudigst sofort Mittheilung machen. Ich schmeichle mir übrigens mit der Hoffnung, Sie in

<sup>111</sup> Johannes Montel von Treuenfest (1831–1910), nach Studien in Brixen, Trient und Rom 1855 Priester, 1856–1865 Kaplan der Anima Rom, 1865 Advokat der Rota, Privatdozent an der römischen Universität, 1877 österreich. Auditor der Rota, 1889 Dekan der Rota, Konsulent des Hl. Offiziums, der Ritenkongregation, der Kommission für Kodifikation des kanonischen Rechtes. Nichtamtlicher Berater der preußischen Gesandtschaft in kirchenpolitischen Angelegenheiten. – ÖBL 6 (1975) 360 f. (Lit.)

<sup>112</sup> Gustav Adolf Hohenlohe (1823–1896), stud. Bonn, Breslau, München, 1846 Eintritt in die Academia ecclesiastica in Rom, 1848 Begleiter Pius IX. nach Gaëta, 1849 Priesterweihe, 1857 Titularerzbischof von Edessa, 1866 Kardinal, Antinfallibilist, 1878 Erzpriester von S. Maria Maggiore, 1879 Kardinal-Bischof von Albano, resign. 1883. – LThK 5 (1960) 431; Weber (Anm. 105) 473.

<sup>113</sup> Ledóchowski, Miecislaus Halka Graf v. Ledochów (1822–1902). Stud. Radom, Warschau, 1844 Rom, 1845 Priester, 1851 Auditor der Nuntiatur in Lissabon, 1866 Erzbischof von Gnesen und Posen, 1874–1876 in preußischer Gefangenschaft, 1875 Kardinal, seit 1876 in Rom. – LThk 6 (1961) 874; Weber (Anm. 105) 476 f.

nicht zu ferner Zeit persönlich im Campo santo empfangen und begrüßen zu können; würden Sie nicht lieber selber dem h. Vater Ihre Arbeiten zu Füßen legen? Überlegen Sie einmal eine neue Romfahrt!

Mit freundlichsten Grüßen verharre ich Ihr ergebenster

de Waal

### 3. *Joseph Galland an Johannes Janssen*

*Darfeld 12. XI. 1878*

... In Ihrem letzten Brief hat mich namentlich Eines sehr gefreut: Ihre in Aussicht gestellte Anwesenheit in Rom. Ich calculiere nämlich so: Sie haben den entschiedenen Wunsch und Willen, so viel an Ihnen liegt, in den nächsten Jahren vermuthlich im Interesse Ihrer Geschichte längere Zeit in Rom zuzubringen und im vatikanischen Archiv zu arbeiten. Vielleicht würden Sie in dem so günstig gelegenen Campo santo Wohnung nehmen, und ich alsdann das Glück haben, mit Ihnen zusammen wohnen und vielleicht auch zusammen arbeiten zu können. Ich wiederhole: es wäre für mich ein großes Glück und eine große Freude, denn abgesehen von Anderm könnte ich dann unter Ihrer Leitung lernen, wie man Archivalien studieren und benützen soll. In dem Punkt bin ich ja eigentlich durchaus peregrinus in Israel.

Ich weiss nicht, ob ich Ihnen geschrieben, dass ich auf der Görres-Versammlung in Cöln mit Herrn Archivrath Dr. Will<sup>114</sup> darüber gesprochen, wie ich es wohl anzufangen hätte, um die nöthige *historische* Schulung zu bekommen, und dass er mit Rücksicht auf Ihre Protection und in großem Wohlwollen für mich wohl bereit sei, mich in Regensburg, wo ich im Seminar Unterkommen finden könnte, ein paar Monate hindurch in dem Nöthigsten zu instruiren. Dürfte ich wohl um Ihre Meinung und Ihren Rath in dem Punkte bitten?

Herr Dr. Pastor<sup>115</sup>, den ich bestens zu grüßen bitte, wird ja wohl nächstens nach Rom übersiedeln. Ich wünsche ihm herzliches Glück dazu ...

### 4. *Georg Hüffer an Johannes Janssen*

*Münster 2. X. 1879*

... Die Antwort, welche Eminenz Hergenroether<sup>116</sup> gestern auf meine Bitte bezüglich Materialmittheilung über die im päpstlichen Archiv beab-

<sup>114</sup> Cornelius Will vgl. oben S. 242.

<sup>115</sup> Ludwig von Pastor vgl. oben S. 238.

<sup>116</sup> Joseph Kardinal Hergenröther s. oben S. 236.

sichtigten Änderungen gab, geht dahin, daß er vorläufig an eine Veröffentlichung seiner Vorschläge nicht denken könne, da dieselben vorher das Urtheil einer Commission und seiner Heiligkeit selbst zu bestehen hätten. Später scheint mir aber der Cardinal der Bitte nicht abgeneigt zu sein ...

5. *Anton de Waal an Johannes Janssen*

Rom 8. März 1880

Carissime!

Gestern Abend erhielt ich die Adresse, und da die Bücher längst eingebunden und fertig lagen, so bin ich gleich heute morgen zu Card. Pecci<sup>117</sup> gegangen und habe ihn ersucht, die Bücher nebst der Adresse Sr. Heiligkeit zu überreichen. Ich hatte, um zu probieren, nur einen Band und Adresse mitgenommen, um, falls der Card. Schwierigkeiten u. dgl. erhebe, sofort weiter zum Staats-Sekretair zu pilgern. Allein Pecci war sofort bereit und wiederholte mir zwei Male: „Sagen Sie dem Herrn Professor, daß ich es mir zur besonderen Ehre anrechne, seine Bücher dem H. Vater zu überreichen“. Indem ich dann mit ihm weiter über Sie plauderte, theilte er mir Etwas mit, was Sie *heute*, nach überstandener Gefahr, doppelt erfreuen wird: „Ich selber, sagte er, habe den Professor Sr. Heiligkeit vorgeschlagen, ihn als Archivar für das vatikanische Archiv zu berufen; der H. Vater hat Hergenröther vorgezogen, wohl weil er ihn persönlich kannte“. – Also so etwas, wie ein halber Cardinal in petto für Sie im vorigen Jahre gewesen; ich weiss, dass Sie sagen: Gott sei dank, dass der H. Vater eine andere Entscheidung und Wahl getroffen hat. Ich für meine Person, und wohl auch im Interesse der Sache, hätte lieber Sie als Cardinal-Archivar der H. Römischen Kirche gehabt, denn Hergenröther, so sehr derselbe mir und meinen Herren in vielen Beziehungen gefällig ist. Allein aus seinem Klagen und Jammern heraus kann ich mir denken, wie schwer Ihnen das Herausgerissenwerden aus dem liebgewordenen gewohnten Kreise und Geleise und das Hineinleben in ganz neue Verhältnisse und Menschen, in vielfach neue und fremdartige Thätigkeit, in das Leben des Hofes, in den Schnürleib steifer Etiquette etc etc vorgekommen sein würde. Sie klagen mir über die Masse von Briefen und die zeitraubende Correspondenz, Sie sollten erst Hergenröther hören, an den jetzt aus aller Welt, zum theil die pretensiosen Anfragen und Bitten betreffs Mittheilungen aus dem geheimen Archiv einlaufen, während er zugleich von Audienzen aus Nah und Fern geradezu überlaufen wird, so ist die einzige ruhige Stunde für ihn, die am Abend ist (!), wenn er mit seinen Geschwistern auf heimische Weise ein Glas Bier trinkt und seine Cigarre raucht. So sehr es mich daher auf der einen Seite

<sup>117</sup> Giuseppe Pecci (1807–1890) S. J., 1879 Cardinal, Bruder Leos XIII., Vizepräfekt der vatikanischen Bibliothek.

gefremt hätte, wenn der H. Vater Sie nach Rom berufen haben würde, so würde es doch Sie wohl freuen, dass das Projekt nicht zur Ausführung gekommen ist.

Was Hettinger<sup>118</sup> betrifft, so hat der Papst schwerlich daran gedacht, ihn zum Cardinal zu kreieren; das Sigl'sche Blatt hat ihm den losen Streich gespielt und ihm durch die Ente die Reise nach Rom zum Fest v. S. Thomas unmöglich gemacht. Das Cardinal-Werden hat er sich selber 1869 verdorben, wo er, hie und da unzufrieden über den Gang der Arbeiten für das Concil, etwas gar zu frei von der Leber gesprochen und den Professor zu stark herausgekehrt haben soll. Doch das sub rosa.

Card. Pecci wird wahrscheinlich am Donnerstag zum H. Vater gehen und Ihre Bücher überreichen; am Freitag Morgen soll ich Antwort und Bericht haben. Ich werden Ihnen dann sofort schreiben.

Die 120 L. für die Einbände schicken Sie wohl am besten in einem recommandirten Briefe (Werthangabe ist nicht nothwendig) reducirt in preuss. Banknoten (circa 96 Mark, da ich kürzlich für 100 M. 139 1/3 L. erhielt).

Mit ergebensten Empfehlungen vom Trifolium und dem historischen Kränzchen und den wärmsten Wünschen für das Gedeihen Ihrer Arbeiten verharre ich Ihr

de Waal

#### 6. Anton de Waal an Johannes Janssen

Rom 31. October 1882

Verehrtester Freund!

Es ist ein Nothschrei, den ich zu Ihnen hinaussende: wir *müssen katholische Historiker haben*; thun Sie doch, was Sie können, um *Herren hierher zu dirigieren*, welche im *Päpstlichen Archiv* arbeiten! Neben der französischen Ecole de Rome, die aus fast lauter Juden – Literaten besteht, wird jetzt auch unter Hofrath Sickel aus Wien eine österreichische histor. Akademie in's Leben gerufen werden; und was erst die Berliner an protestantischen Streitkräften in's Feld schicken werden, das werden uns wohl die nächsten Wochen zeigen. Alle diese Leute aber haben den Hebel der Diplomatie und den goldenen Schlüssel zur freiesten und ausgiebigsten Verfügung: sie erhalten aus dem Archiv *Alles*, was sie haben wollen. – Und wir? – Mit unsäglichen Mühen habe ich bei Campo santo drei Kaplanstellen für geschichtliche und archäologische Studien in's Leben rufen können; ich habe mir alle

<sup>118</sup> Franz Seraph Hettinger (1819–1890) aus Aschaffenburg, 1838 stud. Würzburg, 1843 Priesterweihe, 1846 Kaplan, 1852 Subregens im Würzburger Klerikalseminar, 1856 außerordentlicher und 1857 ordentlicher Professor für Patrologie und Einleitungswissenschaften in Würzburg, 1867 Professor für Apologetik und Homiletik, 1884 für Dogmatik, 1867/68 Rektor der Universität Würzburg. – LThK 5 (1960) 314; NDB 9 (1972) 30f.

erdenkliche Mühe gegeben, für Galland und seine beiden Genossen Ersatzmänner zu erhalten, – es war vergeblich. Ist das nicht ein wahrer Jammer? Könnten Sie doch helfen, lieber Freund! Und wenn Sie mir keine befähigten *Priester* zuführen können, so animieren und drängen Sie doch Historiker aus dem Laienstande, hierher zu kommen. Ich will ihnen für 100 Franken monatlich Kost und Wohnung geben; selbstverständlich müßten sie sich, gleich Hüffer und Pastor, in unsere Lebensweise einfügen, was aber nicht schwer ist. Wir müssen durchaus eine deutsche, katholische *Historikerschule* in Rom haben! Wir waren auf gutem Wege dazu; in den beiden vorhergegangenen Jahren wurden im Campo santo wöchentlich historische Kränzchen<sup>119</sup> gehalten, die überaus belehrend und anregend waren, zumal auch die Veteranen, PP. Denifle und Ehrle Theil nahmen. Jetzt ist das wieder aus! Und so plündern Juden und Protestanten die päpstlichen Archive und verarbeiten ihre Funde zu Waffen gegen unsere h. Mutter; und ich muß das alle Tage ansehen und kann nicht helfen, weil meine Stimme, wie die des Rufenden in der Wüste, ungehört verhallt. Fremde Schnitter mähen auf unseren Getreidefeldern und tragen Garben um Garben davon, und die Söhne des Hauses lassen es geschehen und rühren sich nicht. Kann denn der Görres-Verein hier nichts thun?—

Möge Gott Ihnen tausend, tausend mal Ihren III Band und ihre Antwort an Ihre Kritiker vergelten! Beide Bücher, die Herr Herder mir zusandte, habe ich „verschlungen“. Gebe der Himmel Ihnen Kraft und Gesundheit auf lange Jahre zur Fortsetzung zum glücklichen Abschluß Ihrer Arbeit. Diesem Wunsche soll mein specielles Memento bei der h. Messe gelten. Überhaupt dürfen Sie überzeugt sein, daß für Sie recht viel gebetet wird.

Zum Schlusse noch eins! Gewiß eine der wichtigsten und dringlichsten Arbeiten wären die *Papstregesten*. Wenn dem h. Vater die Idee und der Plan vorgelegt und die Bedeutung auseinandergesetzt würde, so zweifle ich nicht, daß er mit seiner Energie das Werk in die Hand nehmen würde. Könnten Sie mir nicht, deutsch lieber noch französisch, in einem Exposé, das ich dem Cardinal Pecci vorlegen könnte, einige diesbezügliche Grundgedanken zusammenstellen?<sup>120</sup>

Und nun Gott befohlen, werthester Freund! Empfehlen Sie mich dem Herrn Stadtpfarrer und den übrigen Herrn und bewahren Sie Ihre Freundschaft Ihrem treu ergebenen

de Waal

<sup>119</sup> Gatz (Anm. 84) S. 66.

<sup>120</sup> Eine Antwort auf de Waals „Notschrei“ finde ich bei Pastor, Janssens Briefe nicht. Der nächste bei Pastor (Anm. 2) II, 158, abgedruckte Brief Janssens vom 29. I. 1883 geht inhaltlich auf de Waals Brief vom 31. Oktober 1882 nicht ein.

## 7. Anton de Waal an Johannes Janssen

Rom 3. October 1883

Verehrtester Freund!

Kommen Sie wirklich, wie die fama geht, hierher ins Archiv? Dass es mich ungemein freuen würde, Sie in Rom zu sehen und zu haben, das können Sie sich denken, und doch wird diese Freude hier gedämpft, wenn ich dies und jenes in Erwägung ziehe. Dass auch Sie es als ein Opfer Ihrerseits betrachten würden, wenn Sie die Stelle annehmen, weiss ich, ebenso wie ich weiss, dass Sie es bringen würden, wenn der H. Vater es verlangte. Für den Fall aber, dass Sie acceptirt hätten, will ich Ihnen die Schattenseiten nicht auch meinerseits ausmalen; wenn Sie dann einmal A gesagt haben, werden Sie auch die Kraft, wie die Klugheit haben, den Consequenzen hier ins Auge zu sehen und die Schwierigkeiten nach Möglichkeit weise zu umschiffen. Dass in Rom Leute auf den Posten speculiren, können Sie sich denken; ich weiss aber, dass der Papst die Entscheidung verschiebt, bis Card. Hergenröther zurückkommt, der bis zur nächsten Woche wieder hier sein soll. Ich freue mich für den Cardinal, dass er zu Balan's<sup>121</sup> Berufung nichts getan hat, da ihm dieser, ohne dass er nur befragt worden wäre, auf die Nase gesetzt wurde, um an ihm für die damals neu gegründete Aurora<sup>122</sup> einen Mitarbeiter nach Rom zu ziehen. Jetzt soll die Wahl nicht ohne Hergenröther statt finden, und diese Einkehr zu besserer Einsicht ist ja immerhin erfreulich. Wenn Sie die Stelle angenommen haben, werden Sie sich überall als ein prussiano vorzuführen haben, ja nicht als ein tedesco; denn was Sie geschrieben haben, tritt zurück hinter den Respekt den Sie als Preusse einflössen werden. O tempora, o mores!

Doch genug hiervon! Bei dieser in Frage stehenden entscheidenden Wendung in Ihrem Leben und Wirken wollte ich meine Pflicht nicht vergessen, Ihnen auszusprechen, wie lebhaft mich alles, was Sie betrifft, in tiefstem Herzen interessiert.

Unser Collegium wird für die nächsten zwei Jahre zwei neue Historiker erhalten, und so hoffe ich, mit ihnen und dem bisherigen Kaplan Sauer<sup>123</sup>,

<sup>121</sup> Pietro Balan (1840–1893), stud. theol. Padua, 1863 Priester, danach publizistische Tätigkeit in Venedig, Turin, Modena, 1879 Unterarchivar im vatikanischen Archiv, gründet mit P. M. Schiaffino „L'Aurora“. – Dizionario biografico degli Italiani 5 (1963) 308–311; Angelo Gambasin, Pietro Balan storiografo apologista del Papato (1830–1893), in: Arch. Hist. Pontificiae 4 (1966) 349–354.

<sup>122</sup> Die „Aurora“ wurde 1879 von Pietro Balan und P. M. Schiaffino gegründet „un giornale che doveva saggiare il terreno per la nuova politica di conciliazione promossa da Leone XIII nei primi anni del suo pontificato“. – Dizionario biografico degli Italiani 5 (1963) 310.

<sup>123</sup> Augustin Sauer (1885–1914), seit 1881 im Priesterkolleg beim Campo Santo, gefördert durch Hugo Laemmer, Kirchenhistoriker, zuletzt Pfarrer in Heinrichau/Schlesien. *Wühr* (Anm. 7) 177 Anm. 4; *Gatz* (Anm. 84) 67.

im Verein mit P. Denifle<sup>124</sup> und P. Adalbert Weiss O.P.<sup>125</sup>, und P. Ehrle<sup>126</sup> S.J., zu denen vielleicht auch noch ein oder ander Kaplan der Anima hinzukommt, mit Beginn des November unser historisches Kränzchen wieder eröffnen zu können. H. Pastor wird, wie Ihnen wohl schon bekannt ist, mit Sauer ebenfalls wieder nach Campo Santo kommen. Denifle und Ehrle sind zwei ganz hervorragende Kräfte, die in den Archiven von Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien und England sich auskennen (Denifle Spanien, Ehrle England) und bei ihren Vorträgen uns jedesmal hochinteressante Dinge geliefert haben. Denifle ist ebenso genial, wie gründlich: Ehrle ist fleissig und nicht minder gründlich, als sein Freund aus dem Prediger-Orden. Wenn nicht Sie die Archivarstelle annehmen, möchte ich schon, dass einer von diesen beiden berufen würde. Dass P. Adalbert Weiss zu den Vorarbeiten für die Thomas-Ausgabe hierher berufen wurde, darüber schüttelte nicht ich allein den Kopf. Unter unseliger Wiederholung eines Bedingungssatzes: Wenn nicht Sie kommen, wüsste ich in Deutschland – und ich hoffe, dass ein *Deutscher* berufen wird – ausser Denifle und Ehrle geistlichen Standes als geeignet nur noch etwa den Pfarrer Woker<sup>127</sup> zu nennen. Denn an die Berufung eines Laien würde er wohl schwerlich denken, und selbst dann wüsste ich kaum auf wen man denken könnte.

Und ob man einen Dominikaner oder Jesuiten berufen wird? Am Ende werden doch Sie sich wohl opfern müssen.

Doch ich wollte ja nicht weiter über diese Angelegenheit schreiben, sondern von unserem Collegium. Wir haben, wie Ihnen vielleicht bekannt geworden ist, zur II. Säkularfeier der Befreiung Wiens eine Sammlung von Akten aus dem vatikan. Archiv herausgegeben, die den Namen des Kaplan Sauer<sup>128</sup> trägt, der jetzt am 2. Bande arbeitet. Ich hätte Ihnen längst ein Ex-

<sup>124</sup> Heinrich Suso Denifle (1844–1905), stud. Gymn. Brixen, 1861 Dominikaner, 1866 Priesterweihe, 1870 Professor im Grazer Ordenskolleg, 1883 auf Vorschlag Hergenröthers Unterarchivar im vatikanischen Archiv. Als Wissenschaftler bahnbrechend für die Erforschung der mittelalterlichen Mystik. – LThK 3 (1959) 227f. (Lit.); NDB 3 (1957) 595 ff. (Lit.); DHGE 14 (1960) 221–245 (Lit.).

<sup>125</sup> Albert Maria Weiss O.P. (1844–1934), Taufname Adalbert, 1867 Priesterweihe, 1870 Dozent in Freising, tätig in der christlich-sozialen Bewegung in Graz und Wien, 1890 Professor für Soziologie und 1895–1910 für Apologetik in Fribourg. – LThK 10 (1965) 1007; *Gatz* (Anm. 84) 67.

<sup>126</sup> Franz Ehrle S.J. (1845–1934) aus Isny (Allgäu), 1878 stud. in Rom, 1895–1914 Präfekt der vatikanischen Bibliothek, 1914 Professor f. Geschichte der Scholastik an der gregorianischen Universität Rom, 1922 Kardinal, 1931 Protektor des Campo Santo Teutonico. NDB 4 (1959) 360f.; *E. Gatz*, *Der Campo Santo Teutonico seit dem Tode Anton de Waals (1917)*, in: *Erwin Gatz* (Hg.), *Hundert Jahre deutsches Priesterkolleg beim Campo Santo Teutonico 1876–1976* (Freiburg 1977) 15f.

<sup>127</sup> Wilhelm Franz Woker (1843–1921), 1874 Pfarrer in Halle, später Domkapitular und Dompropst in Paderborn, verdient um die Seelsorge und Caritas in der Diaspora, Erforscher der Diasporageschichte in Norddeutschland.

<sup>128</sup> *Augustin Sauer*, Rom und Wien im Jahre 1683. Ausgewählte Actenstücke aus d. römischen Archive, zur II. Säkularfeier der Befreiung Wiens als Festgabe des unter allerhöchstem Protektorat stehenden Priesterkollegiums vom Campo Santo (Wien 1883).

emplar zugeschiedt, wenn mich die Verlagshandlung, die k. k. Staatsdruckerei, nicht über Gebühr mit der Sendung warten liesse. Sobald sie kommt, schicke ich Ihnen ein Exemplar als bescheidene Gabe unseres Collegs zu. – Ich selber habe eine Erzählung à la Fabiola<sup>129</sup> bei Pustet unter der Presse, die hoffentlich Anfangs November fertig sein wird. Und dann denke ich, eine Geschichte des Campo Santo endlich zu vollenden, für die ich nur noch drei Breven aufzustöbern habe.

Und nun genug! Vielleicht finden Sie ein Stündchen Zeit, mir zu antworten. Auf die Zusendung eines jungen Historikers Ihrerseits schein ich auch dieses Jahr verzichten zu müssen. Wie weit die Möglichkeit der Anstellung der Geistlichen unsere Arbeiten in Geschichte und Archäologie bedroht, wird sich wohl bald zeigen müssen. Gott befohlen! In aller Liebe und Verehrung Ihr getreuester

de Waal

#### 8. Benjamin Herder an Johannes Janssen

Freiburg, den 16. Oktober 1883

*Herder<sup>130</sup> gibt Janssen Nachricht vom Tode von Alban Stolz<sup>131</sup>. Auf Janssens Bitte, sich für die Abwendung seiner Berufung an das Vatikanische Archiv einzusetzen, hat er an Hugo Laemmer<sup>132</sup> nach Rom geschrieben. Laemmer hatte früher „sehr einflußreiche Freunde“, die leider alle schon gestorben sind. Herder teilt Laemmers Antwort Janssen folgendermaßen mit:*

Du dürftest nur Deine höchst durchschlagenden Gründe gegen Deine Berufung Hergenroether mit der Bitte vortragen, dass er den hl. Vater veranlasse von Dir abzusehen, was er gewiss thun werde.

<sup>129</sup> Anspielung auf Nicholas Patrick Stephen Wiseman, *Fabiola or The Church of the catacombs*. (London 1854); gemeint ist höchst wahrscheinlich die Erzählung von *Anton de Waal*, Valeria oder der Triumphzug aus den Katakomben. Historische Erzählung (Regensburg, b. Friedrich Pustet 1884; <sup>3</sup>1896; <sup>4</sup>1902; <sup>5</sup>1910).

<sup>130</sup> Benjamin Herder (1818–1888), s. oben Anm. 3.

<sup>131</sup> Alban Stolz (1808–1883), 1833 Priesterweihe, 1847 Professor für Pastoraltheologie und Psychologie/Pädagogik in Freiburg i. Brg., Volksschriftsteller. – LThK 9 (1964) 1093 f.

<sup>132</sup> Hugo Laemmer (1839–1918), 1857 Privatdozent in Breslau, 1859 Konversion zur kath. Kirche und Priesterweihe, 1860 im vatikanischen Archiv, 1862 Subregens und 1864 Professor in Braunsberg, 1864 Professor der Dogmatik, Kirchenrecht und Kirchengeschichte in Breslau. Einer der ersten Benutzer des vatikanischen Archivs. – LThK 6 (1961) 767 f.

## 9. Anton de Waal an Johannes Janssen

Rom 19. October 1883

Verehrtester Freund!

Wenngleich Sie schon mittels Herrn Herder durch den Cardinal Hergenröther beruhigt worden sind, dass Sie aus Ihren Arbeiten nicht herausgerissen werden, so will ich Ihnen doch nachträglich über die Sache schreiben. Als ich durch Ihren Brief Ihre Abneigung gegen Übernahme der Stelle schwarz auf weiss vor mir hatte, begann ich sofort die Candidatur Denifles zu poussiren, und Hergenröther, der an ihn nicht gedacht zu haben scheint, liess seine bisherigen Candidaten Wenzel<sup>133</sup>, Custos des Archivs, einen sonst ganz vortrefflichen und lieben jungen Herrn, der von Allen sich am besten im Archiv auskennt, allein für literarische Arbeiten und für Publikationen von Regesten und dgl. nicht die Fähigkeiten hat, fallen und schlug Denifle dem Papste vor. So war ich Ihrerwegen beruhigt, und ich wollte meinem Brief dieserhalb nur auch die Mittheilung über die ernannte Persönlichkeit beifügen, da ich zu meinem Schrecken heute mittag im Corriere di Torino die Nachricht las, Sie seien al posto d'archivista intimo al Sommo Pontefice et di secondo archivista alla bibliotheca Vaticana ernannt worden. Bei dem Charakter des Papstes, der eine Idee fasst, sie prüft und dann auch durchaus selbständig mit dem fait accompli hervortritt, schien mir die Nachricht keineswegs unglaublich, zumal bei der Neuheit der Ihnen zgedachten Doppelstelle. Ich eilte daher zu Card. Hergenröther, um ihn zu fragen. Er beruhigte mich mit der Erklärung, an jener Angabe sei kein wahres Wort. Allerdings sei auch von Ihnen die Rede gewesen – Card. Pecci hatte allein Sie mir als Candidat genannt –; allein der Papst habe im Ernste nicht daran gedacht, Sie aus Ihrer Stellung und Ihrer literarischen Wirksamkeit herauszureissen; er, der Cardinal, habe warm für die Berufung Denifles gesprochen; eine Entscheidung und Ernennung sei noch nicht erfolgt. So liegen die Dinge. Wenn Ihnen also der Corriere di Torino oder ein anderes Blatt mit dieser Nachricht zugestellt werden sollte, so dürfen Sie sich nicht beunruhigen. Ich hätte Sie allerdings, „wenn ich Fleisch und Blut frage“, überaus gerne hier, und ehe ich heute zum Cardinal kam, hatte ich Ihnen im Geiste die Zimmer bestimmt, welche Sie in unserem Hause zur Verfügung finden sollten, falls Sie im Campo Santo hätten Wohnung nehmen wollen.

Um Ihretwillen jedoch und um Ihrer Arbeiten willen freue ich mich, dass Sie nicht kommen: wie oft würden Sie sich nach den Fleischtöpfen Frankfurt's zurückgesehnt haben! Ich werde übrigens morgen auch einmal zu Card. Pecci gehen, um vollends jeden Gedanken an Sie und Ihre Berufung zu verscheuchen.

---

<sup>133</sup> Pietro Wenzel (1843–1909), Unterarchivar im vatikanischen Archiv. – *Wübr* (Anm. 7) 256 Anm. 6.

Nun zu etwas Anderem! Unser „Rom und Wien im Jahre 1683“ werden Sie von Wien aus erhalten haben. Der Band hätte noch einmal so stark werden sollen, wenn wir Zeit gehabt hätten, das gesammelte Material bis zum Feste drucken zu lassen. Hoffentlich bringt Herr Sauer bis Neujahr den II. Band fertig. Außer ihm erhalte ich Dr. Ehses<sup>134</sup> und Rector Schwarz<sup>135</sup> zu November als neue Historiker, gegen Weihnachten wird Prof. Pastor sich ihnen zugesellen. Herr Dr. Gottlob<sup>136</sup>, der Ihnen ja auch bekannt ist, wird es hoffentlich gelingen, die erforderlichen Mittel zusammenzubringen, um ebenfalls einige Jahre hier zu arbeiten; ich habe ihm ein Zimmerchen im Campo Santo angeboten und für den äussersten Fall selbst materielle Unterstützung in Aussicht gestellt. – Haben Sie Beziehungen nach Fulda? Gibt es dort keine Priester, welche Fähigkeit und Neigung zu historischen und archäologischen Studien hätten? Gegenüber der antikirchlichen Rührigkeit ist es doch ein wahrer Jammer, wie man auf unserer Seite so wenig die Anforderungen unserer Zeit versteht. Es ist wahr, die Noth der verwaisten Pfarreien *schreit* nach Aushülfen; allein über den Interessen einer einzelnen Gemeinde stehen doch die der Gesamtkirche. Card. Pecci, mit dem ich kürzlich über dieses Thema sprach, bedauerte es auf's Tiefste, dass die Bischöfe mit zu begrenztem Blicke die grossen und allgemeinen Verhältnisse, sowie die Bedürfnisse zumal der Zukunft ins Auge fassten. Man begnügt sich, Unteroffiziere zu haben und sorgt zu wenig, auch Generäle heranzuziehen und ausbilden zu lassen. Wir haben noch, Gott sei Dank, keinen Mangel an talentierten Priestern, die auch gerne sich weiteren und tieferen Studien widmen möchten; welche Nutzen und Segen würden sie, gründlich

<sup>134</sup> Stephan Ehses (1855–1926), stud. Würzburg und Rom, lebte seit 1883 meist in Rom, 1891 Sekretär und 1895 Direktor des römischen Instituts der Görres-Gesellschaft. Ed. 4 Bände der Akten des Tridentinums. – LThK 3 (1959) 720; *Hubert Bastgen*, in: RQ 34 (1926) 83–88; *H. Ries*, in: AMRhKG 7 (1955) 388–408.

<sup>135</sup> Wilhelm Eberhard Schwarz (1855–1923), 1883–1887 Kaplan am Campo Santo Teutonico. Historiker und Publizist. *Fr. Helmert*, Die Domkapitulare seit 1823, in: Das Domkapitel zu Münster 1823–1973. Aus Anlaß seines 150jährigen Bestehens seit der Neuordnung durch die Bulle „De salute animarum“, hg. von *Al. Schröder* (Münster 1976) 389–391.

<sup>136</sup> Adolf Gottlob (1857–1930), nach der Promotion in Göttingen von Janssen und de Waal gefördert, um die Erforschung der päpstlichen Finanzen verdient. Habil. 1893 in Freiburg/Schweiz. 1898–1908 Privatgelehrter in Rom, dann (Honorar-)Professor in Münster, Lehrauftrag für MA-Geschichte, 1927 an der Universität in Breslau. *W. Kosch*, Das kath. Deutschland 1 (1933) 1086f.; *Gatz*, (Anm. 84) (Reg.); *Wühr* (Anm. 7) 642 Eintrag Pastors vom 28. XI. 1917: „Nach Beendigung seiner Studien in Rom beabsichtigte der jetzt an der Universität Münster tätige Professor Dr. Adolf Gottlob sich in Innsbruck zu habilitieren. Gottlobs Habilitationsschrift war wissenschaftlich vollkommen auf der Höhe, so dass man ihm in dieser Hinsicht nichts anhaben konnte. Professor Busson fand indess, dass der Göttinger Dokortitel Gottlobs nicht dem österreichischen gleichwertig sei und beantragte deshalb, dass Gottlob noch ein Nachtragsexamen in der Philosophie abzulegen habe, bei dem man ihn natürlich hätte durchfallen lassen. Dieser Antrag wurde auch von der Fakultät angenommen, obwohl ein unparteiisches Mitglied sich dagegen aussprach, sintemalen Professor Busson ja selbst „nur einen Göttinger Doktor besitzt“.

ausgebildet, dereinst der Diöcese und der Kirche bringen können: allein man schickt sie in die Seelsorge, wo unter der Last der täglichen Arbeiten die Flügel zu höherem Schwunge erlahmen. Was Sie doch thun können, bieten Sie auf, dass die begabten Köpfe zu weiteren Studien freigestellt werden. Ich habe Ihnen schon einmal hierüber geschrieben; verzeichnen Sie die Wiederholung meines Lamento's; die Sache ist eben so überaus wichtig, und wenn Jemand, so haben *Sie* dafür den klarsten und umsichtigsten Blick und besitzen gleicher Zeit Ansehen und Einfluß, um ein wirksames Wort zu sprechen.

Der Bogen ist voll geschrieben: Ihre Zeit habe ich über Gebühr in Anspruch genommen, und so schliesse ich denn mit dem Ausdruck herzlichster Liebe und Verehrung als Ihr getreuer und ergebenster

de Waal

10. *Gerhard Schneemann*<sup>137</sup> *SJ an Johannes Janssen*

*Blijenbeek 19. X. 1883*

Hochwürdigster Freund!

Ihrem Wunsch nachkommend, habe ich mich bei P. Bollig<sup>138</sup> erkundigt und ihn gefragt, ob er nichts thun könne, um Ihren Ruf nach Rom zu hindern. Da P. Bollig Custos der Vaticana ist und wirklich im Vatican verkehrt, und dieses fast seit 20 Jahren, da er ferner ein Freund des Card. Peci ist, so glaubte ich mich an ihn wenden zu sollen. Er hat mir nun beifolgenden Brief gesandt, den er nicht einmal mit seiner Namensunterschrift versehen hat, weil er ängstlich den Schein vermeidet, als ob er dem h. Vater entgetreten wollte. Aber sein Vorschlag setzt voraus, dass der Ruf schon ergangen ist, was ja nicht der Fall zu sein scheint. Sie könnten indess wohl den schwächlichen Zustand Ihrer Gesundheit tüchtig beim Card. Hergenröther urgieren.

<sup>137</sup> Gerhard Schneemann (1829–1884). Nach Studien in Bonn und an der Akademie Münster, studierte Schneemann seit Herbst 1849 am deutschen Kolleg in Rom Philosophie. 24. XI. 1851: Eintritt in das Noviziat der Gesellschaft Jesu, 22. XII. 1856 Priesterweihe, 2 Jahre Seelsorge in Köln, 1860–62 als Professor d. Philosophie in Bonn und Aachen, Mai 1863 nach Maria Laach. Veröffentlicht 1864: Studien über die Honoriusfrage. Erklärt die Sätze des Syllabus. Sein Lebenswerk sind die Acta et decreta sacrorum conciliorum recentiorum. Collectio Lacensis, von ihm angeregt und hauptsächlich bearbeitet. – *J. Füh*, P. Gerhard Schneemann, S. J., in: Stimmen aus Maria Laach 30 (1886) 167–189; *Burkhardt Schneider*, Der Syllabus Pius IX. und die deutschen Jesuiten, in: Archivum Historiae Pontificiae 6 (1968) 371–392, bes. S. 373.

<sup>138</sup> Johann Bollig (1821–1895). Stud. Rom, 1853 S. J., Professor für orientalische Sprachen in Rom (Römisches Kolleg und Gregorian. Universität) und Kustos der Vaticana. 1862–64 Professor für Theologie im Seminar von Ghazir (Syrien). – *Koch*, Jesuitenlexikon 1934, 229; *Kosch*, Das kath. Deutschland 1 (1933) 210; *Wühr* (Anm. 7) 80 Anm. 19.

11. *Moritz Meschler*<sup>139</sup> *S. J. an Johannes Janssen**Blijenbeek, den 6. Januar 1884*

Hochwürdigster Herr Prälat!

Ich kann die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen Ihnen, hochwürdigster Herr! meine herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre darzubringen und Ew. Hochwürden innigst Dank zu sagen für die Freundschaft, Güte und Liebe, die Sie uns stets zuwenden.

Der liebe Gott vergelte Alles, und möge doch durch seine gnädige Hilfe dieses angebrochene Jahr für Ew. Hochwürden ein recht glückliches und segensreiches sein in jeder Beziehung!

Unsere zwei Geschichtscandidaten sind hier gewesen und haben mir viel erzählt von ihren Beschäftigungen und der Güte, welche Sie gegen dieselben bewiesen. Ich kann Ew. Hochwürden nicht dankbar genug dafür sein.

In Rom erschrak ich völlig bei dem Gerücht, Ew. Hochwürden sollten Frankfurt verlassen und an Balan's Stelle treten. Ich habe mit P. Bollig überlegt und derselbe hat an P. Schneemann geschrieben, der Ihnen wahrscheinlich Alles mitgeteilt hat. Ich glaube nicht, daß Ew. Hochwürden an dieser Stelle des Lebens ferner froh gewesen wären aus vielen Gründen. Wollen Ew. Hochwürden lieber in Deutschland selbst dem Protestantismus das Dasein sauer machen und möglichst kürzen. Ich halte das für besser. Das wäre ein wahrer Triumph für die Protestanten, wenn Ihr Werk nicht fertig würde. Der liebe Gott wolle das verhüten!...

12. *Hermann Grauert an Johannes Janssen,**München 25. III. 1885*

...Ich bin Ihnen für den freundlichen Brief, den Sie an mich zu richten die Güte hatten, von Herzen dankbar, insbesondere auch für die offene Darlegung Ihrer Desiderien bezüglich des Jahrbuchs. Dass in letzterem noch immer nicht von der hochherzigen Entscheidung des heil. Vaters bezüglich der historischen Studien die Rede gewesen, erkenne ich mit Ihnen als einen tadelnswerten Mangel an, den ich als solchen längst empfunden

---

<sup>139</sup> Moritz Meschler (1830–1912). Nach Studien in Brig, Münster, Paderborn, Bonn und Maria Laach viele Jahre in der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu als Prediger, Novizenmeister tätig, 1872–1881 in Exaeten, Provinzial 9. IV. 1881 – 24. IV. 1884, 1884–1885 Spiritual in Blijenbeek, dann Assistent des Ordensgenerals. Kam im Frühjahr 1885 auf Janssens Wunsch nach Brombach, um ihn durch die geistlichen Übungen des hl. Ignatius auf sein 25jähriges Priesterjubiläum vorzubereiten. Verfasser zahlreicher Schriften. *Nikolaus Schneid*, Pater Moritz Meschler, S. J.. Ein Lebensbild. (Freiburg i. B. 1925); *Helvetia sacra* 7 (1976) 503 f; *LThK* 7 (1962) 316.

habe. Das nächste Heft wird den begangenen Fehler gutzumachen suchen und das Versäumte nachholen, indem es einen Aufsatz über das vatikanische Archiv und die historischen Arbeiten in Rom bringt<sup>140</sup>. Gramich<sup>141</sup> hat übrigens bei seinen Lebzeiten selber das Bedürfnis gefühlt, nach der angedeuteten Richtung etwas zu thun. Er hat sich an P. Denifle mit der Bitte um authentische Mitteilungen gewandt – und nichts erhalten. Das mag ihn doch einigermaßen entschuldigen, ebenso auch die schleichende Krankheit, die seit langem seine Arbeitskraft gelähmt hatte...

13. *Johann Christian Roos, Erzbischof von Freiburg, an Johannes Janssen*  
*Rom 26. Oktober 1890*

Lieber Freund!

Seit dem 2. October bin ich hier; gestern hatte ich die zweite Audienz beim hl. Vater, morgen früh will ich die Heimreise antreten.

Ich muss nun sofort Dir mittheilen, dass der hl. Vater gestern eingehend über Dich gesprochen hat. „Kennen Sie Janssen?“ Meine Antwort kannst Du Dir denken. „Nachdem Cardinal Hergenröther gestorben, möchte ich Janssen hierher ziehen. Was meinen Sie? Lässt es sich ausführen und was wird es für die Sache der Kirche besser sein, wenn er hier ist, oder wenn er in Deutschland bleibt?“ Ich machte nach dem, was Du mir früher gesagt, Gegenvorstellungen. 1.) Janssen ist eine ganz deutsche Natur und wird hier sich nicht mehr angewöhnen, wird krank sein etc. Der hl. Vater suchte das zu widerlegen und zwar ziemlich hartnäckig. 2.) Ich meine, für die Sache der Kirche wird es besser sein, wenn er in Deutschland bleibt. Dort hat er die Bibliotheken, wissenschaftliche Verbindungen etc. etc. Auch das wollte dem heil. Vater nicht einleuchten. Zuletzt fragte ich, ob er mir die Erlaubniss gebe, Dich auszufragen. Das hat er gerne gegeben, und ich muss ihm später berichten.

Er hat das Wort „Cardinal“ nicht ausgesprochen; aber ich habe es bei seinem Anknüpfen an Hergenröther so verstanden. Pater Steinhuber S. J., einer der hervorragendsten Männer der Gesellschaft und überall im Rathe,

<sup>140</sup> *Adolf Gottlob*, Das Vaticanische Archiv, in: HJ 6 (1885) 271–284.

<sup>141</sup> *Victor Gramich* (1854–1885), verlor früh seinen Vater, studierte Rechtswissenschaft, hörte außerdem philosophische, theologische und historische Vorlesungen, trat im März 1874 als Volontär an der Universitätsbibliothek Würzburg ein, März 1875 Skriptor, seit 1879 Mitarbeit an der „Literarischen Rundschau“. Seine Rezensionen für die Rundschau nannte G. v. Hertling „mustergültig“. Von Hergenröther, damals noch Professor in Würzburg, auf Gramich aufmerksam gemacht, gewann ihn Hertling für die Redaktionsarbeiten am Staatslexikon. Nachfolger Hüffers als Redaktor des Historischen Jahrbuchs. Wohnte in München mit Anna Franziska Gramich, seiner Base, die mit Döllinger befreundet war, zusammen. *Heinrich Schrörs*, Ignaz Döllingers Briefe an eine junge Freundin (Kempten-München 1914). Nachruf von Grauert, in: HJ 6 (1885) 271–284.

den ich ins Vertrauen zog, sagte mir, ganz ohne Zweifel sei die Absicht des hl. Vaters, Dich an Stelle Hergenröthers zum Cardinal zu erheben.

Ausführlicher kann ich jetzt nicht schreiben. Bei der Wichtigkeit der Sache mußt Du überlegen mit Gott und guten Vertrauten (Münzenberger). Ich meine nun, es wäre sehr gut, wenn Du gleich bei meiner Rückkehr nach Freiburg kämest, wo wir dann mit einander überlegen könnten. Ich gedenke Freitag abend, am Tag vor Allerheiligen, so Gott will, zu Hause wieder einzutreffen.

Zu lange darf ich mein Schreiben an den hl. Vater über Deinen Entschluss nicht hinausschieben. Der hl. Vater war überaus liebevoll gegen mich. Einstweilen in Liebe Dein

+ Johann Christian  
Erz Bischof<sup>142</sup>

14. *Bischof Karl Klein von Limburg an Janssen*

*Limburg a. d. Lahn 22. XI. 1890*

... Was den Cardinalsposten betrifft, so brauche ich nicht zu versichern, dass ich Sie nicht verlieren möchte. Aber es sprechen doch auch so triftige Gründe für eine diesbezügliche Entschliessung des hl. Vaters, dass ich doch dringend ans Herz legen muss, die Sache auf das Allerreiflichste zu erwägen, falls der Papst ernstlich auf dieselbe zurückgreifen sollte. Nur wenn Sie der italienischen Sprache nicht mehr so mächtig sein sollten, dass Sie sich nach mehrmonatlichem Aufenthalte in Rom in derselben (nicht mehr) geläufig sollten unterhalten können – nur in diesem Falle würde ich ein entschiedenes: transeat a me calix iste! für genügend motiviert halten, weil Sie dann den vielseitigen Einfluß nicht würden gewinnen und ausüben können, welcher die Entschädigung dafür bieten müsste, dass Sie voraussichtlich Ihr Geschichtswerk nicht würden zu Ende führen können. Nun warten wir ab, was kommt und Gott als seinen Willen zu erkennen gibt...

15. *Cornelius Will an Janssen*

*Regensburg 26. XI. 1890*

Mein lieber Freund!

Zunächst empfangen meinen herzlichsten Glückwunsch zu der eminenten Auszeichnung, welche Dir durch den von Seiten des hl. Vaters angebotenen Purpur nebst der ehrenvollen Stellung eines päpstlichen Archivars unlängst zu Theil wurde, zugleich aber gestatte mir den Ausdruck der auf-

<sup>142</sup> Janssens Antwort, datiert vom 30. X. 1890, bei *Pastor* (Anm. 2) II 298–301; vgl. auch oben S. 237 f.

richtigsten Freude darüber, daß Du bei dem von mir allerdings erwarteten festen Entschluss verharrst, Deine überaus verdienstvolle und ruhmgekrönte Forscherlaufbahn auf heimatlichen Boden so lange fortzusetzen, als es die Kräfte des Geistes und des Körpers gestatten. Wir hoffen und wünschen: Ad multos annos!

Freilich wäre es ein erhebendes Bewusstsein, wenn wir in Deiner Person wieder einen Deutschen an der Spitze der Weltrepublik der historischen Wissenschaften sähen, allein der Preis für diese Ehre schiene mir doch zu hoch, wenn wir Dich aus Deinem langjährigen Wirkungskreise sollten scheiden sehen. Sollte ein Gelehrter aus Deutschland als Nachfolger des gewaltigen Geistesgelehrten Hergenröther nach Rom berufen werden, so könnte sich nicht nur im Rheingebiet ein verhältnismässig noch junger, mir persönlich unbekannter Mann finden, welcher dem Vernehmen nach viele für den hohen Beruf eines Archivars des päpstlichen Stuhles erforderlichen Eigenschaften in sich vereinigte. Hier glaubt man, dass die Wahl, wenn nicht auf einen Italiener, so auf einen Franzosen fallen dürfte...